MENNONITE HISTORICAL LIBRARY
MAY 8 1950

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im G…

Erscheint woechentlich. | Gegruendet im Jahre 1877 | …christliches Familienblatt

73. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, den 3. Mai 1950 | Nummer 18

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

Gottvertrauen.

Ich zweifle nicht, ob alle meine Schiffe
Auch heimwärts ziehen mit gebrochnem Mast.
Mich hält die Hand, die mich mit festem Griffe
Einmal für Zeit und Ewigkeit gefaßt.
Warum im Sturme Tau und Segel rissen?
Ich weiß es nicht; der Höchste wird es wissen.
Drum will ich treu dem Sturm ins Antlitz schauen
Und Gott vertrauen.

Ich zweifle nicht, ob auch mein heißes Flehen
Ihn oft um Licht und Aufschluß fragt.
Ich kann sein weises Walten nicht verstehn,
Das mir so manchen heißen Wunsch versagt.
Much ich auch oft durch tiefe Wasser gehen,
Mein Glaube wird die Prüfung überstehen.
Ich will, ob Tränen meinen Plad betauen,
Auf Gott vertrauen.

Ich zweifle nicht, ich werde nicht verzagen,
Fällt auch so manche Erdenhoffnung hin.
Nur wer das Kreuz trägt, wird die Krone tragen.
Und mein Verlust bringt ewigen Gewinn.
Und schwärmen Sorgen um mich her wie Bienen.
Dem Frommen müssen sie zum letzten dienen.
Drum will ich fest auf Gottes Güte bauen
Und ihm vertrauen.

Ich zweifle nicht, mein Anker ist mein Glaube,
Der in die Tiefe seiner Liebe dringt;
Sein Geist von oben ist die Friedenstaube,
Die mir den Oelzweig seiner Liebe bringt.
Und wenn auch Wasserfluten uns erschrecken,
Ich bin des Herrn, sein Fittig wird mich decken.
Er läßt mich auch im finstern Todesgrauen
Noch Gott vertrauen..

Der Vater wird's tun.

So ihr das Geringste nicht vermöget, warum sorget ihr für das andre?
Luk. 12, 26.

Wir kennen ja alle das graue Gespenst das durch unser Leben schleicht: die Sorge. Manch einen von uns begleitet dieser Schatten auch in den heutigen Tag hinein. Aber nun wird der Schatten von dem Licht des Wortes dieses Einen getroffen, der ihn allein durchdringen kann. Und wem ist dieses Wort zugedacht? Denen, die den Frieden des Gewissens und die Kraft eines neuen Lebens ihm verdanken. Die brauchen ja nicht mehr gefragt werden, was sie von Gott verdienen, sondern nur noch, was sie von Gott bedürfen. Die wissen ja, daß er alles hat: unbegreifliche, schrankenlose Gnade auch für sie. Die wissen auch, daß sie ganz und gar von dieser seiner Macht abhängen schon mit dem Geringsten, geschweige mit dem Großen und dem, was entscheidet über Gedeih und Verderb, Leid und Freud', Leben und Tod. Dann kann's keine selbstgeschaffenen Sorgen mehr geben, sondern nur ein Werfen aller Sorgen auf ihn (1. Petri 5, 7). Dann bedeutet „nicht sorgen für uns andre" aber auch nicht, die Hände in den Schoß legen, sondern arbeiten und dienen aus Dank und Liebe — auch heute.

Spurgeon verlegte einmal sein Studienzimmer aus dem unteren Stockwerk in das obere und war eben dabei, seine Bücher hinaufzutragen. Da kam sein kleiner Sohn und und sagte: „Papa, laß mich dir helfen!" Der Kleine war nicht imstande, richtig zu helfen; aber der Vater dachte, er wolle seinen Wunsch, fleißig zu sein, nicht unterdrücken, und so sagte er: „Ja, du kannst dies kleine Buch hinauftragen". Aber das paßte dem Knaben nicht; er wollte ein Mann sein und ein großes Buch tragen. So nahm er ein großes Buch und schleppte es bis an die Treppe, und dort setzte er sich hin und fing an zu weinen, denn weiter konnte er es nicht tragen. Und was tat der Vater? Er ging hin und trug den Helfer samt dem Buch hinauf. So macht es Gott mit uns. Oft unternehmen wir etwas, wozu unsere Kräfte nicht ausreichen, und dann sitzen wir da und klagen. Manchmal kommt dann der himmlische Vater und macht es wie Spurgeon mit seinem Sohn: er trägt uns samt unserer Last. Manchmal läßt er uns aber auch sitzen und läßt uns die Folgen unseres eigenen Tuns tragen. Solche Demütigungswege sind schwer, aber oft das einzige Mittel, uns zum Ziel zu bringen.

Immigranten

auf dem Dampfer „Beaverbrae" werden am 1. Mai in Quebec erwartet und fahren zu Mennoniten in Kanada:

Bartnik, Andreas, 6 Personen, aus Rußland, fahren zu J. Klassen, Edison Ave., N. K., Man., und dann nach Alberta,

Berger, Konrad, 2 Personen, Ungarn, zu Fr. E. Rieger, Steinbach, Manitoba.

Czarnicka, Martha, Polen, zu E. Schröder, Drake, Sask.

Rinas, Ida, Polen, zu J. T. Bartel, Drake, Sask.

Sawatzky, Johann, Rußland, zu D. J. Klassen, Coaldale, Alta.

Nickel Sigismund, Polen, zu R. Schröder, Barrhead, Alta.

Ratz, Sam., 7 Personen, Polen, zu G. Witzke, Kelowna, B. C.

Litz Oskar, 4 Personen, Rußland, zu J. Green, Yarrow, B. C.

Im ganzen kommen durch den „Canadian Christian Council R.R." dieses Mal 346 Personen, davon 162 Lutheraner, 154 Katholiken und kleinere Gruppen anderer Konfessionen.

Information von H. A. Warkentin, C.P.R.

Coaldale, Alberta.

Sonntag, den 23. April vormittags, wurde im Bethause der M. B. G. ein junges russisches Brautpaar getraut. Flüchtlinge. Bruder B. B. Janz vollzog die Trauhandlung in russischer Sprache. Nach der ersten Predigt trat der Sängerchor ab und eine Gruppe von Geschwistern, die etliche Zeit zurück unter Br. Hüberts, Leamington, Leitung russische Lieder geübt hatte, diente unter Br. Dav. Pauls Leitung mit Gesang.

— Abends brachte der M.C.C. Arbeiter Cornelius Dyck einen Vortrag über das Leben und das Kämpfen ums Dasein unserer Glaubensgenossen in Südamerika. Sein Vortrag war klar und lebendig. Er spricht recht gut deutsch. Zum Schlusse zeigte er Bilder von der Reise und aus den Siedlungen.

— Sonntag nachmittags änderte sich das Wetter: es fiel ein leichter Regen, der bald in Schneefall überging und bis in die Nacht währte. Seitdem ist das Wetter kühl, und das keimende Unkraut kommt nur langsam. Das hält auch die Farmer vom Ausstreuen der Saat zurück.

— Das Städtchen Coaldale wächst zusehends. Die große Bautätigkeit in Lethbridge gibt vielen Menschen Verdienstmöglichkeiten. Das zieht die Leute an. Da in L. große Wohnungsnot ist, kaufen die Leute in Coaldale kleine Parzellen Land, bauen sich Häuser und fahren von hier aus nach L. auf Arbeit. Besonders viel Leute kommen von Saskatchewan. Farmer aus den trockenen Distrikten kommen mit ihren Familien her, schaffen im Winter und im Sommer aus. Im Frühling fährt der Mann zu seiner Farm und bestellt die Aussaat und im Herbst fährt er hin ernten.

P. H. Regehr, — Korr.

Gruppe auf dem Missionsfelde in Japan. (Bild von Rev. H. Thielman).

Osaka, Japan.

Ein Jahr ist bereits verflossen, seit wir unsere Heimat verließen, um unsere neue Arbeit hier in Japan im Auftrage des M.C.C. aufzunehmen. Wie schnell die Zeit eilt, und doch haben wir in dieser Zeit manches gesehen und erfahren. Manch einen Kontakt durften wir machen, manche neue Freunde finden. Es war unser Vorrecht, vielen Leuten das teure Wort Gottes zu bringen, die es wohl nie zuvor gehört haben. Die allerverschiedensten Gelegenheiten bieten sich uns, den Leuten von Christo zu sagen. In Schulen, Hospitälern, Kirchen und auch unter freiem Himmel haben wir Versammlungen abgehalten. Immer wieder sehen wir die führende Hand Gottes, die uns auch die Türen öffnet zu den Versammlungen. Unlängst besuchte mich sogar ein Buddha-Priester und fragte, ob ich würde willig sein, in ihrer Versammlung zu sprechen. Sie wollten nämlich eine Gedenkfeier haben für ihre Angehörigen, die während des Krieges gestorben sind. Ich staunte fast über die außergewöhnliche Gelegenheit, die der Herr mir hiermit gab, aber ich sagte dem Buddha Priester zu, ohne zu zögern. Ich sprach über 2. Kor. 5, 1, und versuchte, von diesem Verse ausgehend, ihnen zu zeigen, wie man dieses selige Wissen erlangen kann. Ich bin dem Herrn dankbar für die aufmerksame Versammlung.

Auf dem „P.T.A. meeting" in einer größeren Schule sprach ich zu etwa 500 Müttern, von welchen manche sicher noch nie das wahre Wort Gottes gehört hatten. Aber nicht immer sind die Versammlungen so groß, sondern oft sind es nur etliche, die da kommen das Wort Gottes zu hören. Von größerer Bedeutung ist unser Verhalten und Zeugnis im Verkehr mit den einzelnen Menschen im täglichen Leben. Immer wieder sagen wir uns, daß wir genau beobachtet werden, jeden Tag.

Die Näharbeit ist ein bedeutender Zweig unseres Programmes. Nahe an hundert Mütter aus armen Familien kommen zu uns und nähen Kleider für ihre Familien. Wie dankbar erweisen sich manche für diese Hilfe. Immer wieder versuchen wir, es ihnen klar zu machen, daß diese Gaben von den lieben Gemeinden im Namen Jesu ihnen übermittelt werden. Ich wünsche, daß die lieben Geber, dank welchen diese Arbeit hier in diesem Lande ermöglicht wird, einmal sehen könnten, wie dankbar sich manche Mutter erweist. Aber es sind diese Menschen hier auch nicht alles Engel. Manche sind sehr selbstsüchtig und habgierig und wir dürfen bei solchen nicht als Weichlinge erscheinen. Manche von den Japanern muß man wirklich lieb haben, aber bei anderen wieder muß man sich die Liebe zu ihnen ernstlich erbeten. Manche sind ehrlich, manche aber auch sehr falsch.

Unsere Kinderversammlungen, die wir dreimal wöchentlich haben, werden gut besucht. Etwa hundert und fünfzig Kinder füllen den kleinen Saal fast bis zum letzten Platze. Es ist eine Lust, mit diesen Kindern zu singen und mit ihnen das Wort Gottes in Geschichten zu bringen. Viele von ihnen kommen aus sehr niedrigem Stande und haben in ihren Heimen nur ein jämmerliches Leben. O wie oft denke ich da an das Wort das Br. P. C. Hiebert zu uns sagte, als wir ausgehen wollten. Er sagte nämlich so: „Wenn ihr auch die Sprache in Japan nicht sprechen könnt, wenn ihr aber ein Herz voll Liebe haben werdet, so wird man euch verstehen." — Es ist wahr, so haben wir es so oft erfahren. Manche armen Familien hier in Japan sehnen sich nach Liebe und nach jemanden, der da versucht sie zu verstehen, aber oft schauen sie vergeblich darnach aus. Bei anderen scheint es mir so, daß sie sich dem Einerlei hingegeben haben und sie sind wirklich sehr erstaunt, wenn jemand ein liebevolles Wort zu ihnen spricht. Die Eindrücke die ich bekam, als wir die Heime (manche sind nur Löcher) besuchten, an denen wir später die Weihnachtspakete austeilen wollten, werden mir unvergeßlich bleiben.

Es war vielen nicht verständlich, daß zu ihrer Hütte jemand kommen und ihnen eine Gabe von Kleidern im Namen Jesu anbieten könnte.

Furchtbar viel Krankheiten und Schmutz findet man unter diesen Menschen, so daß man oft fürchtet, etwas zu berühren in ihren Häusern. Auch zu uns kommen oft Kinder zu den Versammlungen, die gefährliche Hautkrankheiten haban. Da ist es unser ernstes Gebet, daß der Herr uns und unsere Kinder doch bewahren möchte, wenn wir immer wieder mit ihnen in Berührung kommen.

Ein weiterer Zweig in unserem Programm ist das Unterrichten der Japaner in der englischen Sprache. Zwei leibliche Schwestern, Ruth und Rhoda Reßler, aus den Staaten, tun eine gute Arbeit in dieser Sache. Auch dieses hat einen großen Wert, wenn es im Namen Jesu getan wird.

Unseren Gebern und besonders auch den Betern in den Gemeinden zuhause sind wir sehr dankbar. Möge der Herr es Euch reichlich vergelten.

Unsere Adresse ist: H. G. Thielman, 7 Kasugade-Cho, Naka 6 Chome, Konohana-Ku, Osaka, Japan.

Für jeden Brief aus der Heimat sind wir dankbar.

In Liebe, H. G. Thielman.

Nachrichten:

— Sonntag, den 30. April ging man in Winnipeg und andern Städten Kanadas über auf „Sommerzeit" (daylight saving) d. h. alle Uhren wurden 1 Stunde vorgeschoben. Das bleibt bis zum 24. Sept. 1950 in Kraft. Bei allen Angaben der Tageszeit in Bekanntmachungen bitte zu vermerken, A. Z. (alte Zeit) oder N. Z. (neue Zeit).

— Im Fräsertal, B. C. herrscht anhaltend kühles Wetter mit Regen. Man wünscht warmes Wetter, damit der Schnee auf den Bergen jetzt schmelzen und das Wasser allmählich ablaufen möchte, anstatt im Juni plötzlich als verheerende Ueberschwemmung aufzutreten.

— Ein großes „Manitoba Meer" zeigen die heutigen Aufnahmen von Flugzeugen aus, wobei Emerson, St. Jean, Letellier, Morris u. a. Plätze wie Hafenstädte aussehen. Kähne, Armee „Ducks" und Flösse dienen als Verkehrsmittel. Das Wasser rollt unaufhaltsam über Felder und Wege, Städte und Farmen, Friedhöfe und Gärten, richtet viel Schaden an, schwemmt kostbaren Humus vom Ackerland, ruiniert Keller, Gebäude, Maschinen und Getreide in den Speichern. Verluste an Vieh und Geflügel sind erheblich, aber Menschenleben hat es wohl soweit nur eines gekostet bei St. Elisabeth. Emerson beklagt den höchsten Wasserstand in 100 Jahren und an anderen Plätzen im Red Rivertal ist das Wasser auch bereits höher, als in 1948. In Winnipeg hatte es bis Sonntag noch nicht ganz die Höhe von 1948 erreicht, aber schon die Vororte St. Vital, Elm Park, West Kildonan teilweise überschwemmt. Weiter Süden, in N.-Dakota und Minnesota, war das Wasser bereits im Fallen und so hoffte man, daß das Schlimmste bald vorüber sein könnte. — Das USA Rote Kreuz bot Manitoba einen Helikopter an für Nothilfe und Rettung Gestrandeter. Das M.C.C. bot freiwillige Hilfsarbeiter an, wenn Manitoba es wünschen sollte.

— Missionsgeschwister J. H. Lorenz und Helen Warkentin sind wohlbehalten in Bombay, Indien, gelandet.

— Aus Paraguay kamen bis Winnipeg Abr. Löwen, Frau Marg. und 7 Kinder: Abram, Liese, Johann, Käthe, Waldo, Helmut, und Lydia. Sie fuhren zuerst zu Rev. Abr. Regehr, Steinbach, und dann zu Fr. Helena Fast, Ekkert Rd., Yarrow, B. C.

— Dr. T. O. Herzer ist am 1. Mai von seiner Reise nach Europa heimgekehrt.

— Schon am 4. u. 5. April hatten etliche ungeduldige Farmer im Süden Albertas mit der Frühlingssaat begonnen, aber allgemein fing die Arbeit erst Ende April an. Mitte April wütete dort ein verheerender Staubsturm, der viel guten Ackerboden mitnahm.

— In Manitoba fing man bei Miami und Baldur schon am 22. April an zu säen. Wo das Wasser

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.
Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld
Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c;zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50
Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Warum nicht Sozialismus?

(Aus St. Z. n. H. von Dr. E. Hoffmansthal)

(Schluß)

Sozialismus macht also das Volk, und zwar in allen seinen Schichten, ärmer. Aber macht er es freier? So wie der Feudalismus, erzeugt er Beamtenherrschaft und Beamtendünkel, Rücksichtslosigkeit der Herrschenden gegen die Beherrschten, die sich bis in den Verkehrston, sogar im Parlamente seitens der Regierung und der Mehrheit gegen die Minderheit, auswirkt. Beim Zoll, bei der Steuer, bei der Post, beim — natürlich staatlichen — Telegraphen- und Telephondienst, besonders aber bei der Devisenzuteilung wird es dem Bürger deutlich gemacht, daß er für die Regierung und deren Hoheitsträger, die Beamten, da ist und von deren Gunst abhängt. Gesetze werden absichtlich so zugeschnitten, daß sie der Willkür freies Spiel lassen und ihr Objekt rechtlos machen, woraus sich zwangsläufig Protektion und Beamtenübermut entwickeln.

In diesem Zusammenhang ist der Kampf gegen die Kontrolle des Richters zu erwähnen, der auch in das neue Recht Englands und anderer Staaten eindringt. Der allmächtige Staat muß seinem Wesen nach diese Kontrolle scheuen, die das Volk schützt. Die grundsätzliche Kontrolle jedes Verwaltungsaktes durch das Gericht ist das Rückgrat des anglo-amerikanischen Rechtssystems, das durch seine bloße Existenz Mißbräuche vorbeugt. Sie ist das Kronjuwel jedes echten Rechtssystems, das einen Wert darstellt, wenn es auch nicht jeden Tag getragen wird. Man darf es weder verschleudern noch versetzen. Regierung und Regierungspresse in Australien und Neuseeland haben aber oft gezeigt, daß sie seinen Wert nicht verstehen.

Die Beamtenmentalität strahlt auch auf die Privatangestellten aus. Jeder Verkäufer ahmt in der Behandlung der Kunden die Behandlung der Parteien durch die Beamten nach. Er ist nicht für die Käufer, sondern die Käufer sind für ihn da. Das Ergebnis ist ein Ton der Unfreundlichkeit im geschäftlichen Verkehr bei einem im privaten Verkehre ungemein freundlichen Volk.

Ein Gegenstück zur Herrschaft des Staates ist die Herrschaft der „Unions". Der Arbeiter weiß, daß sein Herr nicht der Dienstgeber, sondern die Gewerkschaft ist. Deren Befehle zu mißachten, ist viel gefährlicher, als die des Dienstgebers oder selbst des Staates. Wenn sie langsame Arbeit, Kurzarbeit, Streiks anordnet — und das tut sie oft, nur um ihren Willen durchzusetzen oder Mangel zu erzeugen — so muß er ihr gegen seinen Willen folgen. Wehe ihm, wenn er durch Mehrarbeit mehr Lohn anstreben würde! Selbst wenn er der Charybdis des Gewerkschaftsfluches entginge, würde er doch von der Szylla der Steuer erfaßt. Da begnügt er sich lieber mit einer niedrigeren Lebenshaltung, strebt mehr nach Muße als nach Einkommen, und ergibt sich dem Sporte.

Regierung und Majorität sind machtlos gegen offenbare Ausschreitungen der Gewerkschaften, weil diese eben das Rückgrat der Partei bilden. Schiedssprüche der Arbeitsgerichte, die im geringsten von ihren Forderungen abweichen, bekämpfen sie mit Streiks, sie wollen der Regierung die Außenpolitik vorschreiben, diesem Lande darf sie Waffen und Rohstoffe liefern, jenem andern, das ihnen unsympathisch ist, nicht, der mutwilligste Grund ist gut genug, um durch einen Verkehrs- oder Kraftstreik das Wirtschaftsleben lahmzulegen. Kurz, sie möchten, wie der Premier von Viktoria es einmal als Notschrei bezeichnete, das „Gesetz des Dschungels" einführen.

Beachtlich ist die Wehrlosigkeit des Sozialismus gegen den Kommunismus. Er hat sowohl in Australien wie in Neuseeland nur kleine Gruppen, besonders von „Intellektuellen" und Arbeiterführern, erfaßt. Auf die Zahl kommt es aber nicht an, sondern auf die Energie. An der übertreffen sie alle anderen. Nur die katholischen Organisationen, die große Bedeutung haben, bieten ihnen organisierten Widerstand. Ihre Zahl ist in der Arbeiterschaft gering, in den Gewerkschaftsleitungen beträchtlich. Wenn auch der Sozialismus ihre Gefahr erkannt hat, so kann er doch die Grenzlinie gegen sie schwer verteidigen. Dazu ist sie zu verschwommen. Der Sozialismus mag dem Kommunismus feindlich gegenüberstehen — hauptsächlich dank der wütenden Angriffe der Kommunisten — es fehlt ihm doch die innere Kraft gegen ihn. Was aber ein kommunistisch auch nur angekränkelter Südpazifik angesichts des Vordringens des Kommunismus in Asien für die Welt bedeuten würde, braucht nicht ausgeführt zu werden. Darum hat der Sieg der bürgerlichen Parteien in diesem Erdenwinkel mehr als lokale Bedeutung.

Das ist das System, gegen das die freiheitsliebenden und immer noch freiheitsgewohnten Wähler Australiens und Neuseelands revoltiert haben. Zahllosen Gesprächen mit Männern und Frauen aller Schichten war zu entnehmen, daß sie die Wurzeln des Uebels nicht immer klar erkannten, aber sich instinktiv gegen einen Druck wehrten, der auf ihrer Freiheit und ihrem Aufstiege lastete. Sieg dank der Unzufriedenheit ist aber nicht genug. Es wird harter und kluger Arbeit und vor allem der Einigkeit zwischen den bürgerlichen Parteien der Städte und des Landes, bedürfen, um die Uebelstände mehrerer Jahre auszumerzen. Andere Länder sollten diesen Prozeß mit Aufmerksamkeit verfolgen, denn er wird wertvolle Lehren liefern. Dieselben Uebelstände haben sich in anderen Ländern gezeigt, die oft nicht wissen, wo sie auf dem Wege zum Sozialismus stehen. Ob sie einen Volkskörper stärker oder schwächer, freier oder gelähmter macht, das ergibt die Antwort.

(Es sind leider auch unter unsern Leuten hierzulande solche, die mit dem Sozialismus, C.C.F. etc. liebäugeln. Sie übersehen dabei, das Sozialismus grundsätzlich antireligiös ist, daß er dem Kommunismus den Weg ebnet und in Staatsmonopole und Tyrannei endet. Obiger Aufsatz gibt etwas Licht darüber. Gebe Gott uns einen klaren Blick auch auf der Linie. — Red.)

Notizen über den Heiligen Geist.

Vor ungefähr 11 Jahren hielt Pr. Jakob Reimer an den Wochenenden in Nord Kildonan, Man., Vorträge über die Offenbarung. Seine Herberge hatte er in unserem Hause. Folglich hatten wir viel Gelegenheit, über verschiedene biblische Wahrheiten Aufklärung zu erhalten. Eines Abends kamen wir auf den Heiligen Geist zu sprechen. Das Thema war so interessant, daß wir uns bis spät in die Nacht unterhielten. Damit ich es auch behalten könnte, bat ich ihn, das Wesentlichste zu wiederholen, damit ich es zu Papier bringen könnte, wozu er gern bereit war.

Da wir wieder vor Pfingsten stehen, kam mir der Gedanke, diese Notizen in der „Rundschau" zu veröffentlichen. Vielleicht könnten sie manchen zur Aufklärung und zum Segen gereichen.

Abr. De-Fehr.
3 Spruce Str.,
St. Catharines, Ont.

„Heiliger Geist" ist die Bezeichnung des Geistes Gottes im neuen Testament.

Anmerkung: Es kommt der Name Heiliger Geist im alten Testament 2 mal vor, in Ps. 51, 13 und Jes. 63, 11, heißt aber beide Male im Hebräischen „Geist der Heiligkeit", oder „Geist Seiner Heiligkeit". Der Heilige Geist ist die Summe aller Gottesverheißungen und seine Ausgießung — das Ziel aller Wege Gottes, die Er mit der Menschheit geht.

Er wurde zu dem was seine Bedeutung und sein Name im neuen Bunde sind, nachdem Jesus Christus auferstanden war und vor den Vater mit dem Werk der Erlösung, d. h. mit seinem Sühnopfer trat, vom Vater erhöht ward und die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hatte und verklärt wurde.

Diese Verbindung Jesu Christi, des Menschen und Gottessohnes, mit dem Geiste Gottes brachte die Benennung — Heiliger Geist. Derselbe kann dank dieser Verbindung in den Menschen Wohnung nehmen und sie nicht nur von außen, wie bis dahin, sondern auch innerlich erneuern und zu Gottes Kindern machen, ihnen ein Leben mitteilen das zugleich menschlich und göttlich ist. (Gal. 4, 6.)

Also, bis zur Verklärung Jesu Christi nach der Himmelfahrt (Apg. 2, 32 u. 33), wirkte er von außen auf den Menschen und nachher von innen.

Anmerk.: Luk. 2, 25 soll heißen **auf** ihn (Simon).

Die **Verheißung** des Vaters: Hesekiel 36, 26 u. 27; Luk. 24, 49 und Apg. 1, 4 — „Ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist... Ich will meinen Geist in euch geben..."

Joh. 7, 38 u. 39 „...denn der heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verklärt".

In Luk. 24, 37—43 zeigt Jesus, daß er noch nicht ein Geist ist, trotz seiner Auferstehung.

Joh. 16, 7 „...Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu Euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden". — Es mußte erst Apg. 2, 32—33 erfüllt werden.

Dann folgt Apg. 2, 32 u. 33. — Hier wird gezeigt, daß auch Jesus, als er vor dem Vater tritt mit der vollbrachten Sühne, teilhaftig wird des heiligen Geistes. Gleichzeitig nimmt der heilige Geist Gottes das Wesen des Menschensohnes an. So kam er als heiliger Geist auf die Menschheit, um in den Gläubigen Wohnung zu nehmen und um sie, anstatt wie früher zeitweilig von außen, jetzt beständig von innen zu beeinflussen. Eph. 1, 19—20. Die notwendige Kraft um uns zu erneuern, um uns zu Menschen Gottes zu machen. In 1. Kor. 15, 45—49 ist er schon vollendet dargestellt als Geist Jesu Christi.

Phil. 1, 19. Geist Jesu Christi, in dem das Menschliche und Göttliche zusammenfließen konnte. Wie wichtig! Der Geist Jesu Christi reicht uns ein Leben dar, das zugleich menschlich und göttlich ist.

Die Gerichte Gottes.

Ueber die Gerichte Gottes herrschen die verschiedendsten Meinungen. Daraus entsteht Verwirrung. Dieses auf biblischem Wege klären, soll mit Nachstehendem versucht werden, dabei nur solche ins Auge fassend, welche die ganze Menschheit betreffen und zwar, die der Vergangenheit wie auch der Zukunft angehören. Zunächst, was ist Zweck eines Gerichts? Gericht stammt aus dem Zeitwort „richten", zurechtstellen, bessern. Das ist und muß stets Endzweck aller Gerichte sein. Strafe ist Vollzug des Gerichts und hat das Ziel im Auge, zu bessern. Der Vater züchtigt seinen Sohn nicht mit dem Endzweck, ihn zu strafen, sondern ihn zurechtzustellen. Müssen die Gerichte Gottes nicht auch von diesem Gesichtspunkt aufgefaßt werden? Und ist dieses nicht die einzige biblische Einstellung derselben Zurechtstellung.

Die Bibel berichtet uns von sechs Gerichten Gottes, welche die ganze Menschheit betreffen: 1. Adams Fall; 2. Sündflut; 3. Sprachenverwirrung; 4. Golgatha; 5. Völkergericht; 6. Jüngstes Gericht.

1. Gott Jehova pflanzte einen Garten in Eden, lieblich anzusehen und gut zur Nahrung, und den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens, und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Und Gott der Herr gebot dem Menschen (Adam) und sprach: Du sollst essen von allen Bäumen des Gartens; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, mußt du unbedingt sterben! Er, im Ungehorsam, aß. Augenblicklich erfolgte der Tod — das Absterben, die Trennung von Gott. Vgl. Eph. 2, 1—3. Die Urteilsfällung und Verhängung der Strafen folgte dem Fall auf den Fuß. Und die Gesamtmenschheit seufzt bis auf den heutigen Tag unter jenem Urteilsspruch: Mühsamer Erwerb des täglichen Brots, Kindesgeburt mit Schmerzen und Wiederzustaubwerden, natürlicher Tod. Das war erstes Gericht Gottes.

2. Die Sündflut war ein Gericht Gottes, durch welches das ganze Menschengeschlecht, bis auf acht Seelen, vertilgt wurde. Für die sittliche Leitung hatte Gott dem Menschen das Gewissen gegeben, auf welches der Geist Gottes einwirkte und es erleuchtete. Doch die Menschen widerstrebten dem Geist (Elberfeld, rechten mit dem Menschen; im engl. strive with men) und durch Verbindung der „Söhne Gottes" mit den Töchtern der Menschen entstanden Riesen. Diese Gewaltmenschen sind in den Göttersagen der Griechen und anderen Völkern entstellt festgehalten. Wir übergehen die verschiedene Auffassung über solche Verbindung. Immerhin, einziges Mittel, das Menschengeschlecht erlösungsfähig zu erhalten, war Vertilgung. Durch diese Katastrophe traten großartige, einschneidende Veränderungen in der Tierwelt, sowohl als auch in der Atmosphäre ein, wovon auch der Mensch betroffen wurde; wozu auch Einsetzung der Obrigkeit gehört.

3. Gottes Anspruch. „Das Dichten der Menschen ist böse von Jugend auf galt auch von der nachsündflutlichen Menschheit. Sehr bald vergaß sie das furchtbare Gericht und verfiel dem Götzendienst und der Selbstvergötterung — „daß wir uns einen Namen machen" — erreichte im Turmbau zu Babel ihren Gipfel. Zu der Zeit herrschte nur eine Sprache. Doch Gott fuhr hernieder und verwirrte sie und damit schuf er verschiedene Völker, jedes Volk mit seiner besonderen Sprache. Es war beides, ein Gerichts- und Gnadenakt. Dadurch wurde dem Erguß der Sünde ein Riegel vorgeschoben. Die Bewegung der Internationalisierung, die durch die Welt geht, für die auch manche in unseren Kreisen sich begeistern, stammt aus dem Abgrund und ist widergöttlich. Das beweist schon die Verallgemeinerung der Greuel, Laster und Verbrechen aller Völker. Wie die Familie, so ist auch die Einleitung in Völker eine Schöpfung Gottes.

4. Wie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, also muß des Menschensohn auch erhöht werden, das ist Golgatha. Dort wurde das Gericht vollstreckt über die gesamte gefallene Kreatur. Christus, der Eingeborene des Vaters, hat unsere Sünden selbst hinaufgetragen „i n" (nach dem engl.) seinem Leibe auf das Holz (1. Pet. 2, 24.), und den Zorn Gottes gestillt, als derselbe auf Ihn entladen wurde. Es war das furchtbarste, bedeutendste, das ganz allumfassendste Gericht, das je abgehalten wurde und je abgehalten werden wird. Darum hat der Vater dem Sohn einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei (vgl. Kor. 12, 3) zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 9—11.

5. Das 24. und 25. Kap. Matth. enthalten aus dem Munde Jesu eine Enthüllung der 70sten Jahrwoche Daniels (Kap. 9, 20 ff.), die noch in — vielleicht unmittelbarer — Zukunft liegt und in Offenbarung Kap. 6—19 erweiterte Ergänzung findet. Sie umfaßt die sieben Jahre dauernde Zeit des Antichristen, wovon die letzte Hälfte, zunächst für Israel, aber auch für alle Bewohner der Erde „eine Not sein wird, wie noch keine war, seitdem ein Volk besteht." Dan. 12, 1; vgl. Matth. 24, 21. Wenn die Trübsalshitze ihren Höhepunkt erreicht hat, erscheint der Herr Jesus. Seine Füße werden stehen auf dem Oelberg (Sach. 14. 4), von dannen Er gen Himmel fuhr, und dann wird sich der Oelberg spalten.

Als Jesus auf Erden wandelte, stand er mit beiden Füßen im A. T., und ihm, als Urheber desselben, war die ganze Schrift ein offenes Buch, und alle seine Reden sind davon durchdrungen. Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit... (25, 31) knüpft der Herr Jesus an Joel 4, 2 an mit erläuternden Erweiterungen und Ergänzungen und schildert eine Seite des Vorganges im Völkergericht, worin sichs darum handelt, wer gewürdigt sein wird in das von Ihm zu verrichtende Reich einzugehen. Nach Jesaia 24 wird es nur eine kleine Minderheit sein. Das ist im Einklang mit Off. 19 und vielen anderen Stellen A. T. Daß Jesus das Völkergericht bei seiner Erscheinung im Auge hat, beweist die ganze Schilderung und hat alttestamentliche Prophetie zur Grundlage. Merkwürdige Veranlassung (Off. 16, 13—16; vgl. Hes. 39, 1. ff. und a. N.), das Einströmen der Völker in Palästina. Ps. 83, 5 gibt an die Ursache —Vertilgung Israels. Mit Israel sind auch „Seine geringsten Brüder" gemeint (Joel 4, 2). Das tut ihre häufige Anwendung beim Kollektieren für Hilfsbedürftige und sonst keinen Abbruch.

Wie angedeutet, die Oelbergsrede Jesu deckt sich mit Off. 6—19 u. wurzelt in alttestamentlicher Prophetie und ist durch diese verständlich. Das sollte bei ihrer Auslegung stets beobachtet werden. Da bestätig sich aufs neue die Herrlichkeit und Unfehlbarkeit des Wortes Gottes als ein Ganzes, aus einem Guß, von einem Ursprung, darum nirgends Widerspruch. Wie viel Mühe, wie viel Verdunkelung bringen uns die tief eingewurzelten unbiblischen Ueberlieferungen! Wie schwer hälts, sich davon losmachen!

6. Das Jüngste (letzte) Gericht ist beschieden in Off. 20, 11—15. Der auf dem großen, weißen Thron ist kein Geringerer als der Herr Jesus, von dem alle, die an der ersten Auferstehung nicht teil hatten, gerichtet werden. Eine allgemeine, großartige Auferstehung findet statt. Da helfen keine hier gemachte Hinderungsversuche. Etwa wie in neuerster Zeit ein General verordnete, daß bei seinem Tode sein Leib verbrannt und die Asche von einem Luftschiff über den Stillen Ozean gestreut werde.

Kein einziger wird übersehen werden. Das Meer, der Tod, das Totenreich — alle geben die Toten auf und haben vor dem Richterstuhl zu erscheinen, um vom Herrn ihr Urteil entgegenzunehmen. Ihrer harrt der Feuersee, wo der falsche Prophet, der Antichrist und der Erzverführer, der Teufel, sich bereits befinden. Wie schrecklich für alle, die das Heil in Christo gering achten. Jesus sagt: „. . . wer mein Wort hört und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen." Joh. 5, 24.

Mit Gruß, obiges zum Nachdenken in Schwachheit geschrieben von

C. H. Friesen
Buhler, Kansas.

Nur gewonnen?

Im „Bote" vom 22. Febr. kommt unter „Auflösung menschlicher Werte" der Satz vor: „Wenn man mit amerikanischen Glaubensgenossen spricht, fühlt man, daß sie nur gewonnen haben, was das Glaubensleben anbetrifft, dadurch, daß sie ins Englische übergegangen sind". — Das ist fraglich.

Die mennonitischen Ansiedlungen in den mittleren Staaten sehen sich sehr ähnlich. Ich denke an eine der ältesten, an eine der zuerst gegründeten Gemeinden, und stelle von jener aus einen kleinen Vergleich an, zwischen früher und jetzt.

Bis zum ersten großen Krieg war die Sprache in Sonntagsschule und Predigt deutsch. Seit der Zeit und als Folge des Krieges wurde die deutsche Sprache beiseite geschoben. Jetzt ist in vielen Gemeinden so ziemlich damit aufgeräumt worden, sogar in den früher ganz konservativen.

Rein geschichtlich gesehen, war die Nichtgleichstellung mit der Welt ein wesentliches Stück mennonitischer Praxis. Mit dem Vertauschen der Sprache hat sich auch manches andere geändert. Es gibt heute mehr Mischehen, das ist, Ehen mit Partien aus anderen Konfessionen. Mit diesen Mischehen kommen fremde Elemente in unsere Gemeinden, und fremde Einflüsse. Es ist nur nüchterne Beobachtung, daß diese fremden Einflüsse uns zu Kompromissen mit der Umwelt bereit machen.

Ein Hauptstück unseres Bekenntnisses ist jedenfalls das Friedensprinzip. Zeigt unsere Stellung dazu nach 75 Jahren in Amerika Gewinn oder Verlust? Seit den Kriegsjahren schmückt die nationale Flagge unsere Kirche — vorne bei der Kanzel. Die Flagge bedeutet Schutz für uns. Sie ist aber nicht ein Symbol des Friedens, sie ist ein Symbol der Macht. Dieser Gebrauch der Flagge kann nicht sehr gut als ein Bekenntnis zum Frieden angesehen werden, zeigt aber Willigkeit zu Kompromissen. Selbst unsere Brüder aus Uebersee sind erstaunt, wenn sie diese Zierde in Gotteshäusern sehen — dort hat man sie nicht in den Kirchen.

Unsere Auswanderung aus Rußland war ein Protest gegen den Kriegsdienst. Bei uns nahmen im zweiten großen Krieg ungefähr zwei Drittel unserer eingezogenen Mannschaft am Kriegsdienst teil. Diese teilten sich in solche, die regulären Dienst taten, und solche, die noncombatant Dienste leisteten. Aber auch der letzte Dienst ist Kriegsdienst. Nur ungefähr der dritte Teil der

Eingezogenen bekannte sich ohne Kompromiß zu unserm Friedensprinzip — wozu unsere Regierung doch jedem das Recht gab.

In den Gemeinden selbst kam es vor, daß den im regulären Dienst Stehenden öffentlicher Tribut gezollt wurde, während man die Haltung der CO's stillschweigend überging. Den CO's war es auch um keine öffentliche Ehrung zu tun, aber es zeigt doch die Stellung der Gemeinde.

In den letzten Jahren hat sich die Boy Scout Bewegung ausgebreitet wie ein Lauffeuer. Bei all dem Guten, das den jungen Menschen in dieser weltlichen Organisation eingeprägt werden soll, sollten unsere Gemeinden es nicht übersehen, daß die Bewegung zu Kriegszwecken ins Leben gerufen wurde — in England, und daß sie heute unter militärischem Einfluß steht. Es ist kaum zu denken, das viele CO's in dieser Organisation gefunden würden, sollte es wieder darauf ankommen. Die Scouts werden aber auch aus unseren Gemeinden öffentlich anerkannt.

Vielleicht mangelt es uns weniger an Frömmigkeit als an Tiefgründigkeit. Unsere Gemeinden sind organisatorisch viel regsamer als in früheren Jahren, wir sind aber mehr kompromißbereit geworden. Nichtgleichstellung mit der Welt und Nichtteilnahme am Krieg sind doch ganz bedeutende Gesichtspunkte in unserem Bekenntnis. Daß in diesen Stücken mehr Laxheit herrscht als früher, steht fest. Und daß die Laxheit gleichzeitig mit der Sprache eingetreten ist, wissen wir auch.

Bei solchen Ueberlegungen muß uns die Aeußerung, daß „die amerikanischen Glaubensgenossen nur gewonnen haben, was das Glaubensleben anbetrifft, dadurch das sie ins Englische übergegangen sind", doch zur ernsten Frage werden.

Ein Leser aus U.S.A.
(Aus „Bote").

Konrad Grebel
1498 - 1526

Der Gründer der Schweizer Brüder (Taufgesinnte) nennt ihn ein neues Buch, herausgegeben von „The Mennonite Historical Society", Goshen College, Goshen, Indiana, USA. Dr. Harold S. Bender, den wir auch in Kanada näher kennengelernt haben, ist der Verfasser dieses ansehnlichen Werkes von 320 Seiten in Englisch. Für $3.50 ist das Buch, schön gebunden, von obiger Adresse zu beziehen. Wir haben ja viel unter unseren Lesern, die mennonitische Geschichte mit Interesse lesen. Solchen und auch allen Schulen, Lehrern und Bibliotheken empfehlen wir es sehr, das Buch zu erwerben.

Der Schweizer Konrad Grebel erhielt eine gründliche klassische Ausbildung daheim und im Auslande und war sehr begabt. Unter Zwinglis Einfluß begann er im 23.—24. Lebensjahr ein eifriges Studium der Heil. Schrift. Zwingli setzte große Hoffnungen auf Grebel, aber bald zeigte sich die Verschiedenheit in ihren Auffassungen über die Reformation. Grebel und andere verlangten radikale Umgestaltung der christlichen Kirche nach apostolischem Muster, während Zwingli an der Idee der Staatskirche festhielt. — In Fragen der Messe und der Kindertaufe gab es eifrige Religionsgespräche, in denen K. Grebel dank seinem gründlichen Studium und strengem Lebenswandel eine führende Stellung einnahm. Dafür wurde er verfolgt und mußte viel leiden und im Gefängnis schmachten.

Nur 2 Jahre lang durfte Grebel für seine Gemeinden, den Täufer-Brüdern, wirken u. wurde in jugendlichen Alter von 28 Jahren während einer Pestepidemie durch den Tod dahingerafft. Er war der eigentliche Leiter der jungen Täuferbewegung, die er auf streng biblischer Grundlage in die richtigen Bahnen lenkte. Er wirkte früher als Menno Simon, der erst 1536 ein Täufer wurde. Heute nennen sich die Nachkommen jener Schweizer Täufer mit denen Täufern aus Deutschland und Holland alle Mennoniten. Es ist von großem Wert, das Leben und die Kämpfe unserer Väter in Christo zu lesen und ihrem Wandel nachzufolgen.

H. F. K.

M.C.C.-Nachrichten . . .

Auf einer Sitzung im April d.J. haben sich mehrere deutsche Regierungsbeamten dahin geäußert, daß die private Hilfsorganisationen, wenn möglich, doch weiter arbeiten möchten. In Bezug auf materielle Hilfe glaubt man, daß besonders unter den Flüchtlingen, armen Leuten und in verschiedenen Anstalten wird weitere Hilfe notwendig sein. Die Arbeit unter der Jugend, wie z.B. „Community Centre Service", freiwillige Projekte u.s.w. werden sehr befürwortet. Die Beisteuer von notwendigen Sachen für Kinderheime und Kindergärten ist auch ein wertvoller Dienst.

Einer der Beamten hat, daß die christliche Hilfsorganisationen doch die Arbeit in Deutschland weiterführen möchten: „Wir haben beobachtet wie ihr arbeitet. Wir haben gelernt, euren Rat anzuerkennen, und es ist uns klar geworden, daß ihr uns viel zu bieten habt. Wir sind bereit, zusammen mit euch zu arbeiten, und wir warten auf euren Rat, welcher uns über Schwierigkeiten hinweghelfen soll. Sollte euer Hilfsprogramm jetzt enden, so würden natürlich auch eure Arbeiter wieder zurückkehren, und wir glauben, das würde für Deutschland eine dunkle Stunde sein".

Solche Worte bestätigen klar, daß die Hilfsarbeit im Namen Christi noch immer erforderlich ist, und daß die Arbeit weitergeführt werden soll.

— Die M.C.C. „fahrende Klinik" in Formosa hat vielen in den vergangenen Wochen dienlich sein können. In der letzten Woche im März wurden über 1000 Patienten betreut. Ein weiterer Arzt ist herangezogen worden und zuweilen bringt eine Missionarin, Frau Dickson, einen Evangelisten, welcher dann mit der Klinik mitfährt.

In der letzten Woche im März reiste die Klinik nach einem abgelegenen Dorf, wo die Arbeiter von zwei Männern in Empfang genommen wurden. Einer von diesen begrüßte sie wie folgt: „Im Namen derer, die in dieser Gegend wohnen, heiße ich euch herzlich willkommen. Wir sind dankbar, daß ihr euch die Mühe macht, um uns in unseren Heimen zu besuchen. Ihr seid die ersten weißen Menschen, die uns besucht haben". Die Arbeiter erfuhren, daß diese Leute noch nie das Evangelium gehört hatten. Die Klinik arbeitete auf dieser Stelle eine Woche.

— Der 12. Mai ist das Datum, wo die Kinder in Kanada und in den Vereinigten Staaten ihre Gaben für das Schulprojekt gesammelt und eingeschickt haben sollten. Die Liste der Sachen die gewünscht werden, wurden schon früher bekannt gegeben.

— Es sind zwei wertvolle Bücher beim M.C.C., Akron, Pensylwania, zu bestellen: „Service for Peace" für $3.00 und „Fourth Mennonite World Conference Proceedings" für $2.00.

Curitiba, Parana.

Sanft im Herrn entschlief am 11. April 1950, 5 Uhr abends, nach wochenlangem sehr schwerem Leiden, zuletzt Herzwassersucht, im Alter von 52 Jahren 8 Mon. und 8 Tagen Schwester Emma Hübner. Es hinterbleiben, den all zu frühen Tod zu beklagen, der Gatte und Vater, Br. Isaak Hübner, 3 Töchter und Sohn. 4 Kinder sind in Rußland gestorben. Sie wohnten in dem Dorf Masljanowka, bei Omsk. Am 12. April wurden die teuren Ueberreste von der Boqueiraoer Kirche aus auf dem ganz in der Nähe liegenden Friedhof bei großer Teilnahme begraben. Die entstandene Lücke ist sehr groß, aber der treue Herr und Heiland nimmt sich aller an, die sich fest an ihn klammern. Er sagt: „Ich will euch trösten, wie einem seine Mutter tröstet". Aelt. Jacob Hiebert hatte den schönen Text aus 2. Kor. 5 gewählt: „Wir aber wissen!" Ein Liedervers lautet so: Im Himmel ist mein Heim so schön, ich möchte heim! Die teure Entschlafene war eine stille Dulderin, das Zeugnis wurde ihr vielfach gegeben, und doch hatte sie große Sehnsucht, daheim bei dem Herrn zu sein. Sagte aber auch: Lieber Heiland, wie dir es gefällt; bin auch gerne noch hier, denn Trennen verursacht Schmerzen. Selig sind die Toten, sie ruhen! Ergebung heißt das schöne Wort, das fromme Seelen zieret. Br. Wilhelm Janzen sprach über den Text nach 2. Kor. 1, 3 u. 4. Er betonte besonders, das ein Christ auch im Leiden Gott verherrlichen kann und sagte unter anderem, wie er so getröstet worden sei bei seinen wiederholten Besuchen der Entschlafenen und wie die Schwester so mutig die Leiden getragen habe. Das Leiden ist ja auch eine Kunst und will geübt sein! Leid' und schweig still und bedenke, daß dein Jesus es so haben will! Gottlob, es gibt ein Wiedersehn!

J. Kasdorf.

Lehrer und Prediger
J. A. Höppner,
Altona, Man., ist heimgegangen.

Am 10. Juli 1901, wurde er in der Nähe von Winkler geboren. Er war der Erstgeborene in der Familie Jacob Höppner, der ein Sohn von Aeltesten Jakob Höppner war. Seine Mutter ist eine geborene Neufeld, eine Cousine von K. H. Neufeld, der vielen bekannt ist. Lehrer Höppners Großvater war der Urenkel von dem deputierten Höppner, der mit Bartsch zusammen im Jahre 1786—87 die Steppen Rußlands besah und mit der russischen Regierung über die Einwanderungs- und Ansiedlungsbedingungen verhandelte. Lehrer Höppner ist das sechste Glied in dem Familienstamme des Deputierten Höppner. Dieser, Ur-Ur-Urgroßvater wanderte im Jahre 1788 aus Preußen in Rußland ein und wohnte dort auf der Insel Chortitza. Lehrer Höppners Großeltern wohnten auch daselbst und wanderten im Jahre 1876 von dort nach Kanada aus. Im folgenden Jahre, 1877, wurde er zum Prediger und 1903 zum Aeltesten berufen.

Ein Teil seiner Kindheit verbrachte Lehrer Höppner in Plum Coulee; dort besuchte er auch die Volksschule und eignete sich die englische Sprache schon in seiner Jugend an. Sein Englisch war daher auch recht gut. Er ist auch ein Student der mennonitischen Lehranstalt in Gretna gewesen. Diese Erziehungsanstalt schätzte er sehr; dort hatte er seine Begegnung mit seinem Erlöser, dem er sich schon damals ergab, und dem er bis zum letzten Atemzuge treu diente.

Der liebe Gott hatte dem Bruder wundervolle Charaktereigenschaften gegeben. Er war eine anziehende Persönlichkeit: freundlich, liebenswürdig und von Herzen demütig. Sein selten heiteres Gemüt konnte auch durch die schwersten Erfahrungen nicht getrübt werden. Alle, die mit ihm näher bekannt wurden, gewannen ihn von Herzen lieb und schätzten seine Freundschaft. Besonders war er der Freund der Kinder und der Jugend. Mit unserer Gemeinschaft und mit unserem Volke war er enge verwachsen. Die Eingewanderten der zwanziger Jahre fanden bei ihm volles Verständnis. Ich konnte keinen zweiten nennen, der ein besseres Bindeglied zwischen den Eingewanderten und Einheimischen gewesen wäre, wie es Br. Höppner stets war. Mir selbst war er ein Busenfreund und ein rechter Jonathan. Ich vermisse ihn sehr, sehr schmerzlich! Bruder Höppner erinnerte mich durch seine Eigenschaften an den bedeutenden Methodistenprediger Ernst Gebhardt, der als Dichter den Massen das religiöse Volkslied gab. Von jenem wird gesagt, daß er die Arbeit von zweien tat und mehr. Seine Freunde gaben ihm zwei Kosenamen: „Onkel Tuesgerre" und „Onkel Immerfröhlich". Diese zwei Titel hat auch Br. Höppner sich verdient. Er war sehr vielseitig und verstand sehr viel, nur in einem Punkte war er schwach: Er verstand sich nicht zu schonen, und andern ließ er es auch nicht merken, wie sehr sie seine Kräfte in Anspruch nahmen, **und so arbeitete er sich buchstäblich zu Tode.**

Ich möchte nun etwas auf seine Tätigkeit kommen. In etwa acht Volksschulen hat er als Lehrer gearbeitet. Es war das in der unglücklichen Zeit in unserem Schulleben, als die Privatschulen durch Regierungsschulen ersetzt wurden. In dieser Zeit war es für den Lehrer sehr schwer, es den Schulgemeinden recht zu machen.

Im Jahre 1933 wurde Lehrer Höppner lungenkrank. In einer Heilanstalt wurde er soweit hergestellt, daß er wieder fähig wurde, Schule zu halten. Von 1936—41 schulmeisterte unser Freund in Altona; mußte dann aber wiederum krankheitshalber ein Jahr ruhen.

Im Jahre 1942 berief Gott und die Gesellschaft ihn zum Lehrer für die Elim Bibelschule. Hier war er so ganz in seinem Elemente und hat unserer Jugend, unseren Gemeinden und seinem Meister mit Begeisterung gedient. In dieser Arbeit verzehrte er seine letzten Kräfte.

Das Lebenswerk Lehrer Höppners ist mit seiner tüchtigen Arbeit in der Schule aber nur halb gekennzeichnet. Außerhalb der Schule hat er eine Riesenarbeit für seine Gemeinde und für unsere Konferenz geleistet. **Wir sind diesem Bruder zu großem Dank verpflichtet!**

Als Volksschullehrer war er ständiger Schreiber der jährlichen Lehrerkonferenz unseres Inspektorats. Er war sehr geschickt in dieser Arbeit.. Seit 1932 ist er Prediger der Bergthaler Gemeinde gewesen. Jahrelang war er Schreiber-Schatzmeister der Missionsbehörde unserer Konferenz. Er war auch Mitglied in der Mennonite Board of Colonisation, Schreiber und Glied des Direktoriums unserer Bibelschule, Schreiber des Komitees für die Mennonite Pionier Mission. Er ist Direktor für die Schule in Gretna und für das Bibel College gewesen. Die Sommerbibelschule in unseren Gemeinden lag auf seinem kranken Herzen und auf seinen schwachen Schultern. Das Gemeindeblatt war sein Sorgenkind. Eine ganze Reihe von Jahren war er Glied der Behörde für die Jugendvereinsorganisation in Manitoba und Mitarbeiter für das Jugendblatt unserer Konferenz. Auf dem Missionskamp bei Springstein hat er sehr erfolgreich mitgearbeitet. Oft war Br. Höppner der passendste Vertreter seiner großen Muttergemeinde.

Ein sehr warmes Herz hatte er für die Mission. Der Missionssinn, der in unserer Bibelschule so ausgeprägt ist, ist zum großen Teil sein Verdienst.

Die Reglung der so schweren Quartierfrage für unsere Schüler, als wir noch nicht die Schülerheime hatten, war seine Arbeit. Ein Auto konnte der arme Bruder sich nicht erlauben, daher mußte er seine Lungen und sein Herz auf seinen Dienstfahrten auf dem Fahrrade oft viel zu sehr anstrengen. Er war auch genötigt, jeden möglichen Nebenverdienst anzunehmen, um über Wasser zu bleiben.

Besonders entwickelt hatte er seine Gabe als Dirigent. Mit dieser Gabe hat er auf vielen Stellen, und besonders in Altona gedient. Gerade als Dirigent steht er in meinen Augen besonders hoch. In diese Arbeit legte er sich ganz mit Leib und Seele hinein.

Viele Besucher gingen in seinem Hause ein und aus. Oft wurde seine Zeit unnötigerweise in Anspruch genommen. Dadurch verlor er die Zeit, die für seine Ruhe und für seine manigfache Arbeit von so großer Bedeutung war. So mußte Lehrer Höppner seine Lebensaufgabe, die riesengroß war, in 49 Jahren anstatt in 70—80 Jahren bewältigen!

Bruder Höppners Familienleben war im allgemeinen ein sonniges. In Susanna Sawatzky, Morden, hatte er eine stille, treue Lebensgefährtin gefunden. 1925 legte sie ihre Hand in die seinige. Der Herr schenkte ihnen neun Kinder: vier Töchter und fünf Söhne. Die älteste Tochter starb in ihrer frühen Kindheit. Acht Kinder, **die noch alle nicht selbständig sind, betrauern als Waisen ihren Vater. Erzieher und Ermahner. Zwei von ihnen sind auch ihrer Lungen wegen in der Anstalt behandelt worden und sollen auch jetzt die Gesundheitsregeln genau befolgen. Die Familie bedarf noch sehr nötig des Erziehers und Ermahners, den aber haben sie verloren.**

Die materielle Lage der Familie des fleißigen, heimgegangenen Arbeiters ist zudem nicht einmal gut. Ob Gott nicht erwartet, daß die Gesellschaft sich dieser Familie in besonderer Weise annehmen sollte durch Fürbitte und Mithilfe nach allen Seiten hin? **Ich fühle, daß ich die Aufgabe habe, alle Freunde Lehrer Höppners zu bitten, ihren Teil der Fürbitte und Mithilfe der vaterlosen Familie zukommen zu lassen; ich möchte solches hiermit getan haben.** Aeltester D. Schulz, Altona, oder Prediger Jakob Schmidt, Altona, würden, denke ich, die Gaben für diese Familie gerne verwalten wollen.

Zum Schlusse gehen wir noch an das Kranken- und Sterbebett unseres lieben Freundes.— Die Arbeit häufte sich in letzten Wochen gar sehr. In der Schule mußten die Examina geschrieben und Festprogramme vorbereitet werden. Br. Höppner hatte versprochen, ein Gespräch für unser Schlußfest zu schreiben. Die Zeit für diese wichtige und schwere Arbeit mußte irgendwie aufgebracht werden. Da sehe ich eines Tages noch, daß er sich nebenbei mit großen Bogen für Korrektur aus der Druckerei abmüht. An einem Nachmittage mußte er noch eine Leichenrede hineinzwängen. Den Taufunterricht in Altona besorgte er in diesem Jahre auch noch. Die Gruppen unserer Bibelschüler sollten sogleich nach Schulschluß ausfahren. Die mußten gruppiert und die Lieder geübt werden. Lehrer Wiebe, Gesanglehrer, war erkrankt, so war Lehrer Höppner wieder gezwungen, seine Energie einzusetzen. Und wenn er als Dirigent vor den jungen Sängern geht, dann belebt sein Geist sich dermassen, daß der Körper seine ganz letzten Kräfte aufbringt. So sah ich meinen Herzensfreund zum letzten Male bei der Arbeit. Der Tag hatte sich geneigt, des Abends sollte ich mit meiner Gruppe in Winkler auftreten. Lehrer Höppner hatte die Lieder auch mit meiner Gruppe geübt. Die letzten Worte, die wir wechselten, waren etwa folgende: Soll ich die Gedichte auch mit deiner Gruppe üben? — „Ja, ich habe ja die Lieder mit deiner Gruppe geübt". Das war das Ende unserer Zusammenarbeit!

Am nächsten Morgen fuhr meine Gruppe in den Westen und seine in den Osten. Dienstag Abend diente seine Gruppe in Grünthal mit einem Programm. Am nächsten Morgen, den 5. April, brach Lehrer Höppner zusammen. Geronnenes Blut war in sein Herz geraten. Sein schwaches Herz kämpfte nun noch etwas über 11 Tage weiter. Angehörige und Freunde besuchten ihn im Hospital in Steinbach und nahmen Abschied von ihm.

Sein Geist beschäftigte sich mit seiner Berufsarbeit. Die Gemeinde bestellte er zu grüßen und ließ ihr sagen: „Für dich habe ich zu wenig getan". Zum Arzt und zur Krankenschwester sprach er von seiner schönen Arbeit, die er gerne fortsetzen möchte. Der Trost, den er sonst andern zugesprochen hatte, richtete ihn jetzt selbst auf, und die biblische Wahrheit, die in der unten angeführten Liederstrophe zum Ausdruck kommt, genügte ihm in seiner Sterbestunde.

„Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid;
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd eingehn"

Körperlich litt er, aber innerlich war er so ruhig und freute sich auf die Begegnung mit seinem Herrn, an den er kindlich glaubte und dem er bis an sein seliges Ende dienen durfte. „Wer so stirbt, der stirbt wohl".

Ich schließe, indem ich das Bibelwort anführe: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach". Hebr. 13,7.

Dem entschlafenen Freunde und seiner trauernden Familie in Hochachtung und Liebe gewidmet von

P. A. Rempel.

Altona, 18. April 1950.

Nachruf.

Unsere Gemeindeschwester Gertruda Braun ist geboren am 15. Nov. 1894 im Dorfe Hochfeld, Kara Tschockmak, Krim, Südrußland, und war Mitglied der M. B. Gemeinde in Schönthal. Kam dann im Jahre 1944 nach Deutschland und am 4. März 1948 landete sie in Windsor.

(Fortsetzung auf Seite 7—2)

Jubiläumsjahrbuch

der Winkler Bibelschule.

Viele haben dieses Buch schon erhalten und gewesene Schüler und Schulfreunde fragen, ob das Buch noch zu haben ist. Willst Du auch eins haben? Schicke Deinen Brief mit Money-order ($1.00 plus 10c Postspesen, also $1.10) gleich an: The Winkler Bible School, Winkler, Manitoba.

Die Winkler Bibelschule.

Argentinien.

Ein kleiner Hinweis in der Menon. Rundschau auf 200 hier in Argentinien lebende und schaffende Mennoniten veranlaßt mich dazu, ein wenig auch mal von uns zu erzählen, besonders da wir seit Weihnachten 1949 nun unsere regelmäßigen Gottesdienste und Bibelstunden im Hause von Br. Litwiller haben. Das Zusammenkommen ist ja ein wenig schwierig und ein jeder hat wohl mit vielen Umständen einen Hinweg von 1½—2 Stunden und mehr. So ist auch der Kreis der regelmäßig zusammenkommt nur klein, und nur bei besonderen Gelegenheiten ist der Saal ganz gefüllt. Doch das wird wohl besser werden, denn es wird viel darum gebetet. Auch Sonntagsschule wird gehalten. Die Jugend kommt zusammen und Besuche der einzelnen werden durchgeführt. Die Arbeit ist ja noch so jung, erst drei Monate alt. Vor 3 Jahren blieb ich mit meiner Familie, nachdem der große Transport, der aus Rußland gekommenen Glaubensbrüder nach Paraguay gegangen war, hier in Argentinien. Wir sind in Deutschland geboren, lebten in Westpreußen, hatten 3 Vollwaisen, Geschwister, Kinder mennonitischer Bauern aus Westpreußen von Deutschland mitgenommen und warten hier auf die Ankunft der Verwandten der Kinder und von uns, um dann einmal mit ihnen zusammen zu sein. Im Oktober kam dieser Transport und ging nach Uruguay. Es ist schwer, alle Papiere für uns zu erhalten und da wird wohl eine geraume Zeit vergehen, bis es so weit ist. Als wir damals das Einwanderungshotel verließen, hatten wir niemand mehr, der sich um uns kümmerte. Da hörten alle Liebesgaben auf und wir mußten vom ersten Tag ab sehen, wie wir hier im fremden Land ohne Sprachkenntnisse vorwärtskämen. Viel haben wir gelernt. Niemals den Versprechungen anderer zu glauben, das wird ja hier überall getan. Was wurde uns alles versprochen, als wir ins Tal des Rio Negro wanderten und ich dann schließlich dort schwerste körperliche Arbeit leisten mußte bei 7 Peso pro Tag ohne Essen und als Wohnung ein einfaches Lehmhaus. 7 Monate waren wir dort. Dann zurück nach Buenos Aires, arbeitslos mit Frau und 3 Kindern, um dann ein Jahr im Tigre Delta auf einer Insel bei einem stets betrunkenen vielfachen Millionär zu arbeiten. Jetzt sind wir 1 Jahr hier bei einer argentinischen Familie. Wenn ich da so unsere bösen Erlebnisse alle aufzählen wollte, es gäbe viel, sehr viel zu berichten. Doch alles diente ja nur dazu, um uns in kurzer Zeit wohl alles beizubringen, was einem Einwanderer im fremden Lande begegnen kann. Ich kann Euch erzählen, ein ganzes Buch könnte ich schreiben von all den vielen, vielen täglichen Gebetserhörungen, die wir und besonders ich erlebe. So können wir nur Gottes heiligen Namen immer wieder loben und preisen. Kommt dann der Abend, so gegen 8½ Uhr, dann sitzen wir mit den Kindern am Tisch, vor uns die Liederbücher und die Bibel, ständig bei uns der Herr Jesus Christus, mein Heiland, und um uns heilige Engel Gottes, die uns beschützen vor Menschen und ihrer Willkür und vor allen satanischen Mächten in und um uns. So wurde diese Zeit im Rio Negro, im Delta und hier jedesmal eine besondere Segenszeit. Dort lernten wir unser Vertrauen noch mehr, nur auf Gott, den Vater, zu setzen. In Delta lernten wir noch mehr die gewaltige Kraft, ja die größte Kraft des Stillseins, auch dann wenn sich unser inneres Ich ganz dagegen auflehnt, und hier die so größte Macht Gottes in der Erhörung unserer Gebete. Wir lernen, ihn immer mehr zu fürchten, umsomehr aber auch zu lieben über alle Dinge der Welt. So weiß ich, daß unsere Gebete, auch die Kinder beten laut und frei jeden Abend, durch Gottes Geist hingehen in alle Welt, stärker wirkend als Eure stärksten Radiosender und alle, an die wir denken auch Euch mit einem heiligen Gottesschutz umgeben. Wird Euch der Brief noch erreichen, oder ist dann schon das in Erfüllung gegangen, auf das Ihr und wir warten, die Wiederkunft des Herrn, wir wissen es nicht, nur wissen wir, es wird bald sein. Möge seine Güte und Barmherzigkeit so groß sein, daß unser Glaube stark genug ist bis auf den Tag. Ihr Lieben alle, die Ihr eines Glaubens seid, Gottes Gnade möchte bei Euch sein. Wir grüßen Euch alle in der weiten Welt.

Ihr lieben dort aus Dnieprope-trowsk, wir denken of an Euch. Klassens, Janzens, Löpp und Du, mein lieber Töws mit deiner lieben Frau, schreibt doch bitte mal an mich.

Wollt ihr mehr hören, ich schreibe Euch gerne mehr. Von Beruf bin ich Gärtner.

Euer Carl Wiehler,

Adresse: Carlos Wiehler, para R. Litwiller, Calle Mercedes 149, Buenos Aires, Floresta, Rep. Argentina.

Achtung, frühere Sibirier!

Manche von Euch werden wohl mit Interesse auf die Veröffentlichung der Resultate eines früheren Aufrufes inbetreff einer zweiten Zusammenkunft der gew. Sibirier gewartet haben. Leider ist das aber auch alles, was die meisten von Euch in dieser Beziehung für nötig befunden haben zu tun.—

Das ist aber freilich nicht genügend, einer guten Sache zu dienen. — Es hätte sollen gehandelt werden. Und weil das von so verschwindend wenigen getan worden ist, sehen wir hiermit die Angelegenheit eines zweiten Treffens für total hoffnungslos an.

Wir tun dies mit großem Bedauern und hätten es natürlich vorgezogen, Euch mit besseren Erfolgen gedient zu haben. Wir nehmen aber an, das wir getan haben, was möglicherweise hätte getan werden können. Auch erklären wir mit diesem, daß wir uns in Zukunft um diese Angelegenheit nicht mehr bemühen werden. Sollte aber mal anderseitig der Versuch gemacht werden, diese Sache zu beleben, so wollen wir sie unterstützen.

Brüderlich grüßend,

G. Rogalsky,
G. Hiebert u. P. Boldt,
Macleod, Alberta.

Yarrow, B. C.

Tante Anna Ratzlaff, 83, starb bei ihren Kindern Klassens in Abbotsford. Das Begräbnis war den 15. April von der Süd. M. B. G. aus. Den 19. April abends zeigte Br. Korn. Dyck Bilder von Süd-Amerika und Europa.

Den 22. April hatten wir das erste Gewitter, Schnee, Regen und Sonnenschein. Es gewittert in B. C. viel weniger, als in den Prärien. — die Mandeln, Pfirsiche und frühe Pflaumen blühen schon. Auf den Bergen liegt noch viel Schnee und die Flüsse sind niedrig.

Den 23. April war die Hochzeit von Peter Unger und Käthe Ewert.

Missionarin Susie Brucks ist nach sechs Jahren Abwesenheit daheim bei ihren Eltern und Geschwistern. Sie war fünf Jahre in Afrika und ein Jahr studierte sie in Belgien. Sie machte hier und im Vancouver Mädchenheim Mitteilungen von ihrer Arbeit.

David Klassens, ihr Sohn David und Herr John Langemann sind zum Begräbnis ihres Schwagers und Onkels J. Riediger, Morden, Man., gefahren. Riedigers von Arnold und ein Kind fuhren auch mit zum Begräbnis ihres Vaters.

Fr. Abram Wiens, die Frau unseres MCC.-Vertreters hier in B. C., hat einen schweren Unfall gehabt. An einem Bein ist ein Knochen gespalten, das andere ist auch verletzt. Die Beine sind in Gips gelegt. Laßt uns aller Kranken fürbittend gedenken.

Korr.

A. M. B. Mission,

Djongo Sanga, Dekese, par Mweka, Congo Belge, Africa.

Gruß mit Joh. 20, 1. „Am ersten Tage aber der Woche kommt Maria Magdalena früh, da es noch finster war, zur Gruft und sieht den Stein hinweggenommen von der Gruft." So war die offene Gruft damals ein stiller Zeuge von den großen Ereignissen, die in Jerusalem geschehen waren. Sie zeugte von dem Sieg, ja von dem Lebensfürsten, der auferstanden war, den die Gruft nicht halten konnte. So predigt auch heute noch die offene Gruft, das leere Grab, von dem Lamm Gottes, das die Welt überwunden hat. Und wer da glaubt, der lebt. So wie der Herr Jesus mit den Emmaus Jüngern ging u. legte ihnen die Schriften aus in der stillen Abendstunde, auf dem Wege nach Emmaus, so redet das Wort heute in derselben Weise. Der Heilige Geist öffnete heute in derselben Weise einer jeden durstigen Seele die Schrift (Luk. 24 : 27) und das Verständnis (V. 27). Er legte ihnen die Schrift aus und er öffnete ihnen die Augen (Luk. 24 : 31). Er öffnete ihnen auch das Herz (Vers 32). Brannte nicht unser Herz in uns, da Er mit uns redete auf dem Wege. Ja, möge der Herr uns allen in der Osterzeit wiederum nahetreten und uns alle beleben und auch uns in diesen dunkeln Tagen in besondere Weise, wie damals den Emmaus Jüngern, die Schrift, das Verständnis, die Augen und das Herz öffnen.

Der Herr hat uns reichlich gesegnet in diesen Ostertagen hier im Missionsfelde. Es sind viele, die zu den angesagten Versammlungen kamen. Etliche haben sich gereinigt, um treuer dem Herrn nachzufolgen. Es sind mehrere von den Schulknaben, die sich in besonderer Weise aufgemacht haben, um dem Herrn zu folgen. Es sind selige Tage der Gemeinschaft gewesen für die Gemeinde. O wie ist das Verständnis der armen Heiden so umnachtet und gebunden mit Ketten der satanischen Macht.

Ich war wiederum auf einer der vielen Reisen. Schwester Bärg war auf der Missionsstation geblieben, um die Schularbeit u. dgl. zu überwachen, während manch eine Reise gemacht werden mußte, um die Arbeit dort bei Yasa am Wege zu beginnen. Möge der Herr es manchem Daheim aufs Herz legen, mehr für unsere Schwestern hier im Felde zu beten, wenn sie oft allein sein müssen. Es gibt da manche Kämpfe. Es war an einem Abend. Die Pflichten des Tages waren erfüllt und wir hatten noch eine Abendandacht mit den Arbeitern. Dann wurde die Mahlzeit eingenommen. Als es nun stille wurde und finster und ich mit schriftlicher Arbeit beschäftigt war, kamen etliche meiner Arbeiter und sagten, wir können nicht schlafen, komm bring uns wiederum das Wort. Ich legte die Papiere zur Seite und ging mit ihnen hinaus an ihr Feuer und wir haben bis in die Nacht gesessen und von dem Heil in Christo erzählt. Dem Herrn sei Dank für den gesegneten Abend. Solches sind selige Stunden inmitten der vielen Beschwerden und Kämpfe einer Anfangsarbeit hier unter den wilden Menschen. Dem Herrn sei Dank für die offene Tür in der Erweiterung der Arbeit in diesem Stamm. Betet, daß der Herr noch mehr Arbeiter berufe für die Arbeit hier. Das Feld ist reif zur Ernte, aber der Arbeiter sind nicht genug.

Betet mit uns, daß der Herr den armen Heiden, die nicht das Heil in Christo kennen, die Schrift, das Verständnis, die Augen und das Herz öffnen möge, damit es auch hier heißen könnte: Da die Heiden das hörten, wurden sie froh.

Grüßend, eure Geschwister im Herrn W. G. Bärg.

Hepburn, Sask.

In diesen Tagen dachte ich besonders an die ersten 12 Verse des 90. Psalms, als wir unseren müden, lebenssatten Pilger Br. F. J. Schmor zu Grabe trugen. Er hatte bei gesunden Tagen Sterben gelernt. Er wußte, wo er hinging, hatte er doch einen persönlichen Heiland, an den er im Leben geglaubt. Der brachte ihn ganz durch, auch durch den Todes-Jordan. In seinen letzten Stunden sagte er: Meine alten Rechnungen sind längst beglichen, und mit dem Ausruf „Halleluja" entfloh seine Seele. Ja, selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Sein Alter war etwas über 84 Jahre, aber er konnte durch Gottes Gnade auch noch im Alter ein freundlicher Christ bleiben. Man hat ihn wohl auch nie murren gehört, oder über Dinge schelten, die er nicht ändern konnte. Wir sagten uns auf dem Begräbnis, Br. Schmor sei in der Hinsicht ein gutes Vorbild gewesen. Lieber Leser, durch Gottes Gnade und ernstes Streben, kann auch dermaleinst von uns so gesagt werden.

Dann wurde ich auch noch an den erwähnten Psalm erinnert, als liebe Geschwister in diesen Tagen meinen 60. Jahrestag feierten. Ist es denn wirklich so, daß man schon alt ist? Bei solcher Gelegenheit denkt man ja unwillkürlich zurück an seine Heimat, die Kinder- und Jugendjahre. Wo sind sie denn alle, meine Gespielen? Die Eltern und zwei meiner Geschwister sind schon seit 29. in der Ewigkeit. Ja, wo sind sie? Viele leben vielleicht noch, andere aber wohl nicht mehr. Weil die liebe „Rundschau" in der ganzen Welt von Mennoniten gelesen wird, dürfte ich vielleicht bei dieser Gelegenheit sagen, wer ich bin. Ich bin in Nikolaidorf, Süd-Rußland geboren, wo ich bis zum Jahre 1924 lebte. Dann gings nach Kanada; zuerst nach Herbert auf drei Wochen, dann auf elf Monate nach Dalmeny und jetzt, schon das 25. Jahr, bei Hepburn (eine Meile nördlich), wo wir uns ganz heimisch fühlen und, will's Gott, schon gerne den Rest unseres Lebens bleiben möchten. Nachdem wir den Osten (Ontario), auch den Westen (B. C.) gesehen, und gefunden haben, daß es dort auch nur auf der Erde ist, zudem es ja auch vom Herrn kommt, wo der Mensch wohnen soll, nehmen wir den Platz, den er uns angewiesen, dankbar aus des Herrn Hand, um etwas zum Lob seiner herrlichen Gnade zu sein. Darum, lieber Leser, versuche, zufrieden zu sein mit dem Ort, wo dich der Herr hinstellt. Sollten von meinen Freunden, Dienstbrüder von Neu-Berdjan, oder andere liebe Bekannte, welche dieses lesen, sich meiner erinnern, so grüße ich euch alle von Herzen. Sollte jemand noch ein Brieflein schreiben, ich würde sehr dankbar sein und selbiges beantworten.

Der April tut doch, was er will. Haben Sturm gehabt; etliche Tage wollte es schon bis 60 Grad (Fahrenheit) über Null gehen. Gestern (23. April) hatten wir den Tag über Regen mit Schnee, vermischt, so daß die Farmer freundlich schauen, denn zuviel Feuchtigkeit gibt es hier nicht bald. Wenn es jetzt trocken wird, geht es gleich aufs Feld, um wieder auf Hoffnung die Saat in die Erde zu streuen. Mein Wunsch und Gebet ist, nach mehreren schwachen Ernten, wieder mal eine mehr ergiebige zu empfangen. Doch das ist in des Herrn Hand, und er weiß, was uns gut tut.

Soviel ich weiß, ist Hepburn und Umgegend mehr oder weniger gesund, außer leichte Fluh vielleicht.

Alle Leser, hüben und drüben, herzlich grüßend, F. P. Kröker.

Schönwiese, Man.

Am 18. April 1950. Endlich sind wir so weit, daß unsere Mutter Erde einmal ein ander Kleid bekommen hat. Schon in der zweiten Hälfte des März schien es darnach, daß der Schnee ganz weggehen würde, doch am 26. März kam noch einmal wieder, nachdem es schon so oft im verflossenen Winter mit Schnee geblasen hatte, ein Schneesturm, der wohl noch keinem gewesenen nachgeben wollte. Die Erde war trotzdem, daß sie fast nakend gewesen, und der Sturm hohe Dünen zusammengetrieben hatte, wieder schön weiß bedeckt.

Am 1. März sagte der „Announcer": „Der März kommt wie ein Löwe", aber der April kam auch nicht wie ein Lamm. Er trieb es mit seinem Aprilscherz ziemlich grob. Während am Tage ganz angenehmes Wetter herrschte, setzte gegen Abend sehr plötzlich ein furchtbarer Schneesturm ein, so daß Leute um ihre ausgefahrenen Angehörigen besorgt wurden, wie die nach Hause kommen könnten. Die ganze Nacht hindurch stürmte es ganz unbarmherzig und wieder war meine Einfahrt in den Hof hoch mit Schnee verweht, die ich schon etlichemal ausgeschaufelt hatte. Etliche Male waren Nachbar-Jungens so lieb und schleiften den Schnee mit Pferden weg, was ich ihnen hoch zu Ehren anschreibe; Geld wollten sie von mir nicht nehmen. Solches ist eine anerkennenswerte Tugend junger Leute, die es wert ist, andern sie anzupreisen. Gott wird es nicht unbelohnt lassen.

Sonntag sollte ich in Rosenort bei dem heiligen Abendmahl dienen, und ich konnte nicht vom Hof fahren, wenn ich auch noch gewollt hätte. Ich aber wollte auch nicht, denn es schien mir unmöglich zu fahren, einmal, weil ich damit rechnen mußte, daß der Weg an gewissen Stellen verweht sein würde, und zweitens, weil sehr schlecht zu sehen war. Doch jungen Leuten scheint nicht so schnell etwas unmöglich. Um halb zehn Uhr sehe ich zwei junge Männer auf den Hof kommen, bis übers Knie im Schnee wattend. Sie hatten schon die Wege untersucht und per Phone auch andere Dörfer angerufen und bekanntgemacht, daß es gar nicht so schlimm sei, es sei noch möglich zu fahren. Es war außer uns nur ein Auto aus Reinland gekommen.

Am folgenden Wochenende, gerade zu Ostern, hatten wir wieder einen Schneesturm, so daß wir nicht nach Reinland zur Kirche fahren konnten. Aehnlich hat es uns von Weihnachten an ergangen. Am Wochenende setzte ein Schneesturm ein, daß wir Sonntag nicht fahren konnten.

In der letzten Woche setzte beständiges Tauwetter ein. Anfänglich fror es nachts noch etliche Grade, aber seit letzten Sonnabend nicht mehr; vielleicht daß es in dieser Nacht wieder etwas frieren wird. Der Schnee ist jetzt ziemlich ganz weg, ausgenommen solche Stellen, wo hohe Schneedünen zusammengetrieben waren. Anstatt des Schnees ist jetzt Wasser da, welches manchen Leuten größere Schwierigkeiten bereiten wird, als im Winter Frost und Schnee. Sonntag auf Mittag setzte die Not in Reinland ein. Zwei Familien mußten noch vor Abend aussiedeln. 25 Jahre lang haben die

Bibeln

Haus- und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Ledereinband; Goldkreuz; Goldschnitt; Futteral; Prachtausgabe; 7½" bei 11" 13.00
Dieselbe in Leinen 5.75
Englisch-deutsche Parallel-Bibel. Größe der Seiten -- 5" bei 7¾", Leinwandeinband mit Rotschnitt 7.50
Taschenbibel — Elberfelder, 4¾" bei 6¾", Leineneinband 3.50
Menge-Bibel — mit Apokryphen, Anhang und Karten; Taschenformat; Ledereinband; Goldtitel; Rotschnitt; Futteral 6.75
Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00
Familienbibel — mit Bildern, Leinen, 5½"x7¾, mit Trauwidmung und Familienchronik. Dieses Buch enthält eine Auswahl von Bibelabschnitten, die sich zur Hausandacht eignen. Die einzelnen Abschnitte sind mit Erläuterungen versehen, damit sie im Familienkreise mit Verständnis gelesen werden können. Text nach Luthers Uebersetzung. Anhang und Zeittafel 1.85
Jubiläumsbibel — mit Erklärungen, Wortkonkordanz und Anhang. Ledereinband, Taschenformat, Rotschnitt, Futteral 6.50
Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband. Rotschnitt 4.50
Senfkornbibel mit Apokryphen. Kleinstes Taschenformat. Ledereinband. Rotschnitt 3.50
Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼" x6¾" 1.25

Neue Testamente

Menge-N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60
Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½" bei 4" 2.25
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Dünndrukausgabe, Leinen, 3½"x5", Goldtitel, Leseplan 1.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther. Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan 85c
Luther, kartoniert, 6½" bei 4¼", passend für Sonntagsschüler .... .80
Luther, Glanzdeckel, 6¼" bei 4", passend zum Verschenken .... .40

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

672 Arlington St., Winnipeg, Man.

alten Geschwister, Letkemans Tanten allgemein genannt, sich vor dem Frühlingswasser gefürchtet, und es hat Gott sei Dank so lange keine Not gehabt. Jetzt, da sie weggezogen sind und das Häuschen leer steht, zieht ein starker Strom über den Hof und schlägt gegen das Haus. Es sind ihre Nachbarn H. Penners, Frau Derksen mit ihren Kindern Giesbrechts, die Sonntag schon das Haus verließen, und B. Penner, der gerade nicht zu Hause ist, er arbeitet in Morden. Er hatte versucht, nach Hause zu kommen, hatte aber des Wassers wegen nicht können, — dessen Frau mit seiner Mutter und ihrem halbwüchsigen Buben allein im Hause waren, standen über Nacht auch noch in Furcht, ausziehen zu müssen, doch, wie ich hörte, hat sie bleiben können. Das Wasser hat sich Bahn gebrochen und ist jetzt bald abgelaufen. Es fällt stark.

So weit hatte ich geschrieben und wollte den Bericht auf die Post geben, doch sie kam nicht, und wir warten heute erst wieder den Courier mit der Post. Heute sind die Wege, wo nicht Brücken ausgewaschen sind, so ziemlich glatt und trocken, wenn auch weich, doch — jetzt schneit und stürmt es wieder und wir haben eine ganz ansehnliche Schneedecke. Die wird auch noch dazu beitragen, daß die Wassernot durch den über alle bisherigen Maße bei Emerson angeschwollen ist. Möge Gott die vielen Familien, die ihre Heime haben und sie werden verlassen müssen, helfen. J.P.B.

Den 18. April 1950.

Schw. J. Stöß †

Mittwoch, den 12. April, durfte unsere liebe Vereinsschwester Jacob Stöß, geb Susanna Löppky, eingehen zur ewigen Ruhe. Obzwar sie immer etwas kränklich war und in letzter Zeit mehrere heftige Anfälle gehabt hatte, dachte doch niemand von uns daran, daß es so ernst sei. Groß war daher unsere Trauer, als wir hörten, daß unsere Schwester Stöß nach etlichen Stunden sehr schwerer Krankheit gestorben sei. Sie war eine stille, liebevolle Schwester, die ihr Haus schon lange bestellt hatte, bei guten Zeiten, und ihre ganze Hoffnung auf den Herrn setzte. Wie sie mir vor etlichen Wochen erzählte, gereichte es ihr zur großen Freude, daß ihr Nachbar, der viele Jahre den Irrweg ging, sich in ihrem Hause bekehrte und Frieden fand. In den vielen Jahren, seit unser Verein bestand, ist dieses die erste Schwester, die von uns schied, O, daß auch wir es all bedenken möchten, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Sonntag, den 16. April, wurde sie dem Schoß der Erde übergeben, wo sie nun ruht bis zum Auferstehungstage. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen in Kraft. 1 Kor. 15—42. Es gedenkt ihrer in Liebe

der Schwesternverein
zu Niverville, Man.

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor
and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

Ich habe einen sehr guten
1938 „International"
1½ Ton Truck
zu verkaufen, oder auch für ein gutes Auto umzutauschen.
BENNO TOEWS
1592 Wolseley Ave. — Winnipeg
Phone: 728 688

Zu verkaufen
zwei Block von der M. Br. Kirche zu Chilliwack, B. C., ein neues geräumiges, ganz „insuliertes Stucco Bungalow". Angebaute Garage, Hühnerstall und Glashaus. Obstbäume und Wallnußbaum.
324 MAPLE AVE.,
Chilliwack, B.C.

Briefe von Lesern.

Meinen herzlichen Dank für die kostenlose Zusendung der M. Rundschau und Chr. Jugendfreund. Es ist am Anfang doch etwas schwer, hier für eine fünfköpfige Familie alles zum Unterhalt zu verdienen. Möchte bei dieser Gelegenheit den lieben Geschw. der M. Br. Gem. und der M. Gem. bei La Salle, Domain und Osborne aufs herzlichste danken für all die guten Gaben in Kleidern und Lebensmitteln, die sie uns so freundlichst zukommen ließen. Besonders aber sind wir unserem himmlischen Vater dankbar, der uns auch hier nicht vergißt, der uns auch bewahren kann vor dem Murren und unnötigen Sorgen. Wir Flüchtlinge haben ja so viel Ursache, dem Herrn zu danken für alle Durchhilfe in den Gefahren der letzten Jahre, für diese neue Heimat, wo wir jetzt frei von Angst unser kurzes Leben in nützlicher Weise verbringen können, bis der Herr uns in die ewige Heimat ruft. Unser großer Dank gilt besonders auch dem M.C.C. mit Br. C. F. Klassen und den Brüdern P. J. Dyck und Siegfried Janzen. Sie ließen uns nicht den Roten wieder in die Hände fallen. Der Herr wolle ihnen noch viele Jahre Kraft und Mut schenken, auch den anderen Heimatlosen zu helfen. Gott segne auch Geschw. Corn. Wall und Heinr. Dyck, die in Deutschland mit dem Worte Gottes dienen.

Liebe Mit-Flüchtlinge, wollen das Beten und Danken nie unterlassen, denn es wird alles im Buche verzeichnet und einst werden wir ernten, was wir gesät haben.

In herzlicher Liebe grüßt,

Heinrich Noll,
Osborne, Manitoba.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

es nicht verhindert, wird man in der ersten Hälfte Mai wohl schon allgemein auf dem Lande arbeiten. Die letzte Woche brachte noch wiederholt reichlichen Schneefall.

— Am 26. April feierte das Königspaar in London, England, im engeren Familienkreise seinen 27. Hochzeitstag. Des Königs Gesundheid scheint sich sehr gebessert zu haben. Kronprinzessin Elisabeth, die im Sommer ihr zweites Kind erwartet, weilt noch bei ihrem Manne in Malta, wo der Marine-Dienst tut.

— Dr. P. C. Hiebert, Vorsitz. des M.C.C. wird in Winnipeg zu kurzem Besuch erwartet. C. J. Dyck passierte Winnipeg am 28. April auf der Rückreise nach Akron und dann Paraguay.

— Es wurde uns aus Kitchener berichtet, daß Schw. Elisabeth Janzen, Frau des unlängst heimgegangenen Aeltesten Jakob H. Janzen, Waterloo, den Tod ihres Mannes nicht lange überlebt hat und am 18. April um 2 Uhr nachmittags nach 2 Wochen schweren Leidens auch entschlafen ist.

— Bei Hershel, Sask., ist Frau Bruno Heinrichs, geb. Melita Zacharias, im Alter von 27 Jahre plötzlich gestorben. Sie hinterläßt ihren Mann und drei Töchter.

— In Rosenfeld, Manitoba., ist Frau Peter P. Funk am 23. April gestorben. Am 22. verschied im Altona Hospital die 74 jährige Tante Katharina Klassen von Hochstadt.

— Durch Gase-vergiftung kam in Winnipeg am 25. April Arthur S. Reimer, 32, ums Leben beim arbeiten mit einer Dampfmaschine, alte Tapeten von den Wänden einer Wohnung zu entfernen.

— Aus Regina, Sask, stammt die Nachricht, daß es 6 R.C.M. Polizisten und einem Spürhund am 26. April endlich gelang, den fliehenden Wilhelm Wiebe zu fangen, der die Frau seiner Arbeitgebers, Mrs. Frizzel, Duval, angeschossen hatte und dann 20 Meilen gelaufen war, ehe man ihn fand. Wiebe ist 20 Jahre alt und soll aus Winnipeg stammen.

— Laut Tageszeitung „Winnipeg Tribune" sollen Jak. P. Martens, 279 Jarvis Ave., und sein Sohn Jak. Martens zu 2½ und 2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden sein wegen moralische Vergehen.

— Der huterische Bruderhof bei Lewistown, Montana, wird zum Verkauf ausgeboten, weil man sie dort nicht wünscht. Es sind 3000 Acres Bewässerungsland und 7000 Acres unbewässertes, viel Vieh und Inwentar. Darius Hofer ist der Vorsteher der Kolonie.

— Rev. Jakob P. Neufeld hat seit dem 1. Mai die Leitung der M. Br. Gemeinde, Südende, Winnipeg, und seine Adresse ist 425 Home St. Der bisherige Leiter, Rev. H. H. Janzen, wird voraussichtlich im September auf ein Jahr zur Wortverkündigung nach Europa fahren.

— Dr. L. J. Franz, Professor am Tabor College, und Frau, planen am 25. Mai eine 3 monatliche Studienreise nach Europa anzutreten.

— Rev. J. N. Williams, Wasco, Calif., von der Krimer M. Br. Konferenz, fährt auf eine Predigtreise nach Deutschland und Palästina.

— Ein Gesang-Oktett des Canad. Mennonite Bibelcollege, Winnipeg, begab sich Ende April unter Begleitung des Collegepräsidenten Rev. Arnold J. Regier auf eine Besuchstour durch die Mennonitengemeinden in Minnesota, Nebraska, Kansas und Süd Dakota.

— Die Kooperative Creamery in Winkler, Man., hatte im verflossenen Geschäftsjahr einen Umsatz von $500,000.

— Aus Neuhoffnung, Sommerfeld, Ostparaguay, berichtet man von gutem Erfolg mit Gemüse, Arbusen, Obstgärten (Steinobst auch Zitrusobst) und Beeren. Auch Mais, Weizen, Kafir und Zuckerrohr gedeihen gut und der Viehbestand mehrt sich zusehends.

* * *

Paraguay. — Aus dem Menno-Blat entnehmen wir folgende Nachrichten:

— Im Januar reiste das Ehepaar Joh. Fröse aus dem Chaco wieder zurück in ihre nordische Heimat nach Kanada. Frau F. ist die Tochter von Familie J. Martens, Waldesruh, welche in ihren alten Tagen noch die Freude erlebten, über die schönen Festtage ihre Kinder zu Besuch zu haben, von denen sie sich vor 20 Jahren in Deutschland trennten.

— Dr. A. Wägele mit Familie reisten im Dezember per Luftweg nach Brasilien, um in Rio bei den Verwandten ihre Ferien zu verleben. Wohlbehalten kehrten sie in diesen Wochen zurück an ihren Arbeitsplatz.

— Aus Asuncion weilte zu kurzem Besuch Prediger E. Harder. Harders verlassen nach 3 jähriger Tätigkeit im April Paraguay.

— Prediger G. Balzer und H. Friesen reisten im Januar nach Uruguay, um daselbst die Glaubensgeschwister aus Polen und Westpreußen zu besuchen.

— Drei unserer älteren Lehrer, die Herren D. Boschmann, H. Ratzlaff und P. Wiens haben sich entschlossen, in Asuncion einen längeren Kursus zu nehmen, um dann die Examen abzulegen und später als staatlich anerkannter Lehrer arbeiten zu können. Ihre Familien werden ebenfalls in Asuncion leben. Infolge dieses Schrittes wird sich vorerst eine Lehrerkrise in den Kolonien bemerkbar machen, zumal auch etliche Lehrer aus anderen Ursachen ihren Beruf wechselten. Es muß energisch an Nachwuchs gedacht werden.

Aus diesem Grunde wurden auch 4 Knaben aus den Mennonitenkolonien nach der Hauptstadt gebracht, um in Zeit Anschluß zu finden an die höheren Lehranstalten des Staates.

— Eine gewaltige Explosion erfolgte am Abend des 9. Febr. im Fernheimer Industriewerk, als einer der großen Eisenbehälter, in dem man Palaßanto-Oel gewinnt, vom Dampf auseinanderriß. Von der Wucht der kochenden Masse und den Eisenstücken, wurden Teile des Daches und der Wand herausgerissen und weit auf die Straße geschleudert. Kaum erst hatte einer der Arbeiter den Raum verlassen, in welchem am Tage mehrere Männer beschäftigt waren; so ist glücklicherweise kein Menschenopfer zu beklagen.

— Verschiedene Lager des Chilupiestammes, die sich inmitten der Mennonitensiedlung als Arbeiter aufhalten, bekämpfen sich wochenlang heftig untereinander. Als Folge davon sind bisher 3 ihrer Männer und 2 Frauen getötet und etliche Personen verwundet worden. Das vergossene Blut schreit wild nach Rache. Jedenfalls trug zu diesem Konflikt alte Feindschaft bei, die noch genährt wurde durch ihre scheußlichen Saufgelage, die ununterbrochen anhalten. Die Wassermelonen bieten den Wilden Alkohol für ihre Jauche. Es herrscht unter ihnen in allen Lagern große Aufregung und Verbitterung.

— Die im Januar verwundeten Pletts konnten schon nach 2 Wochen aus dem Menno Hospital entlassen werden. Militärische Wachposten haben gemeldet, daß die Bande von Zeit zu Zeit über den Autodamm wechselt; sobald sie in Schußweite sind, verschwinden die Wilden in dem Busch.

* * *

— Die Regierungsstatistik berechnet die Nettoeinnahme der kanadischen Farmer in 1949 auf $1,537,387,000. Davon kommen auf Ontario — $407 Mill.; Manitoba — $140 Mill.; Sask. — $382 Mill; Alberta — $279 Mill.; Br. Col. — $35 Mill. und der Rest auf die andern Provinzen. (In diesen Provinzen wohnen Mennoniten und ein bescheidener Teil der großen Summen fällt auf ihre erfolgreiche Farmwirtschaften).

— Die Resultate der provinzialen Wahlen in Holland zeigen, daß die Kommunisten 27 Sitze an andere Parteien verloren haben.

— Am 27. April erklärte das Parlament von Australien die kommunistische Partei für ungesetzlich. Sie muß sich nun auflösen und ihr Eigentum wird beschlagnahmt. Alle von Kommunnisten dominierten Organisationen müssen sich auflösen und Beamte der Partei werden für fernere Tätigkeit in Haft genommen werden. Kein Kommunist darf in irgend einer Regierungsarbeit angestellt werden, auch nicht in gewissen Hauptindustrien des Landes.

* * *

England. — Ein Pfarrer von Trokkenhamm in der englischen Grafschaft Wiltshire, Rev. Cooper, der im Juli dieses Jahres 100 Jahre alt wird und seit 58 Jahren das Pfarramt in Tockenhamm versieht, hat um seine Pensionierung gebeten.

— Die Heilige Schrift ist bis heute in 1120 Sprachen übersetzt worden, davon die ganze Bibel in 191, das Neue Testament in 237, einzelne Bibelteile in 600 und ausgewählte Texte in 92 Sprachen.

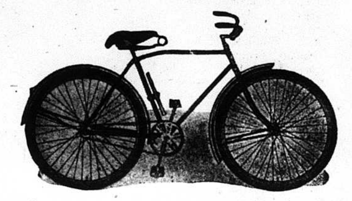
— Am Strand der kleinen Insel Stronasy, die Schottland vorgelagert ist, wurden am 22. April annähernd 100 Walfische durch eine außerordentliche Flut angespült. Auf der Insel wohnen kaum mehr als 500 Menschen, zumeist Bauern. Die Bevölkerung geriet durch die „Wal-Invasion" in Besorgnis, da man befürchtet, die Kadaver der Tiere — ungefähr die Hälfte der Wale war bereits tot — könnten Krankheiten verbreiten.

* * *

Korea. — Die Republick Süd-Korea hat angeordnet, daß sich alle Ausländer bis zum 10. Juli melden müssen. Andernfalls können sie ausge-

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

C. C. M. Bicycles



Men's and Boys' .... $52.95 — Ladies' $52.95
also available on the Budget Plan at $5.00 down and 10 months to pay the balance.
Write for our free 1950 catalogue.
Manitoba Sporting Goods
369 PORTAGE AVE. — WINNIPEG, MAN.

Günstiger Kauf
14 Zimmer modernes Haus; heiß Wasser und heiße Luft heitzung; unten Hartholz Fußboden. Feine Gelegenheit zum Vermieten — „clear title" — Zwischen Notre Dame und Wellington Ave, Winnipeg. Anzufragen beim Eigentümer, 732 Simcoe St.

Gewünscht
mennonitische Haushälterin mit Antritt ungef. den 24. Mai. Kenntnis der englischen Sprache nicht erforderlich. Gutes Heim, „Bendix" Waschmaschine und Bügelmaschine. 2 Kinder, 4 u. 5 Jahre alt. Guter Lohn.
Man telephoniere S 1843,
oder schreibe an:
Mrs B. MACKID
723 Riverdale Ave., Calgary, Alta.

Gewünscht
3 qualifizierte mennonitische
Lehrer
für Goodwill S. D. Nr. 1967, für 1950—51. Ein Prinzipal, die Grade 9 - 10 - 11 zu unterrichten. — Lohn $2,000.—. Lehrerwohnung dabei. Ein Lehrer für die Grade 6 - 7 - 8. — Lohn $1700.—. Eine Lehrerin für die Grade 2 - 3. — Lohn $1,500.—
Anmeldungen zu richten an:
J. F. WARKENTIN, Sec.-Treas.,
Grunthal, Man.

Kirchengeschichte
Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte der christlichen Kirche von O. Bischoff.
157 Seiten auf gutem Papier, portofrei 75c

Deutsche christliche
Geburtstags-, Vermählungs- und Muttertags-
Karten
in schöner, reicher, Ausführung von 10c bis 30c pro Stück.

„Näher zu Dir"
Neuer, christlicher
Abreißkalender
Ausverkaufspreis 75c
wenn man sofort bestellt.

Christlicher Liederschatz
jetzt wieder zu haben
Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.
Preis per Buch $1.40
Wenn 15 oder mehr
Exemplare $1.15

Der Große Duden
Neubearbeitete und erweiterte Ausgabe. 690 Seiten. Guter Leineneinband. — Rechtschreibung, Schreibweise und Ausdrücke sind die der deutschen Sprache der Gegenwart.
Preis $3.65
(Wiederverkäufern Rabbat)
— Portofrei —
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Uebersee - Pakete
100 Pfd. weißes Weizenmehl mit freier Ablieferung zur nächsten Bahnstation: nach den westlichen Zonen .. $10.50; nach Berlin und der Russ. Zone .. $13.00

Nr. 107. 2 Pfd. Kaffee, 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 8 Pfd. Mehl $6.85
Nr. 125: 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker. 5 Pfd. Reis . $9.95
Nr. 216: 2 Pfd. Margarine, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Mehl, 2 Pfd. gr. Kaffee und ½ Pfd. Kakao $4.05
Nr. 135: 3 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Schmalz $4.95
Obige Pakete werden von Dänemark nach allen 4 Zonen befördert.
Postgebühren sind eingeschlossen.

Ab Hamburg mit freier Hauslieferung werden untenfolgende Pakete versandt:
„Werner": 2 Pfd. Kaffe, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, ½ Pfd. Tee, ½ Pfd. Schokolade, ... $5.75; Russ. Zone $6.10
U-50: 3 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Schokolade .... $6.65; Russ. Zone $7.25
U-156: 10 Pfd. Schweineschmalz .... $3.65; Russ. Zone $4.00
U-210: 37 Pfd. Schweineschmalz .... $7.95; Russ. Zone $10.00
U-114: 3 Pfd. Kaffee, 5 Pfd Reis, 2 Pfd. Schokol. $6.05; Russ. Zone $6.45

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an
JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Kläffende Hunde

Gerhard Rasmussen

Diese spannende Erzählung führt in die alttestamentliche Zeit der Gewaltherrschaft König Ahabs und Isebels.

(Fortsetzung)

„Mein Herr, der König, läßt sagen, daß ein königliches Geschenk nicht zurückgenommen wird. Eher soll der Weinberg zur Wüste werden als Zeugnis gegen den, der die Gnade des Königs gering achtet."

Todesstille herrschte in der ganzen Versammlung. Den meisten ging es auf, daß dies keine Gabe war, sondern etwas ganz anderes. Viele blickten einander mit zusammengekniffenen Augen und leichter Schadenfreude an, andere fühlten mit Naboth Mitleid. Obadja und Ziba tauschten wieder Blicke aus, und Obadja biß sich in die Lippe.

Naboth war erst rot, dann wieder bleich geworden. Er verbeugte sich noch einmal tief vor Ahab.

„Mein Herr, der König, erzürne sich nicht: als königliche Gabe habe ich den Weinberg erhalten, und als königliche Gabe soll er ein Zeugnis sein für die Großmut des Herrschers von Israel."

Isebel lächelte.

5.

Auf einem üppigen Lager zwischen vielen Kissen sitzt Mirjam mit unterschlagenen Beinen und wartet auf ihren Bräutigam. Sie ist müde. Auf ihren Kopf drückt das Tuch, das mit schweren Goldstücken besetzt ist. Die edlen Steine in den Armbändern funkeln bei jeder Bewegung.

Ihr Antlitz ist müde und überanstrengt. Sie versucht hin und wieder das Kopftuch abzunehmen, aber die alte Dienerin, die auf ihre ausdrückliche Bitte hin von zu Hause mitgekommen ist, eilt sogleich mit entsetzten Augen herbei und schlägt ihr leicht auf die Finger.

„Nein, nein, nein! Das geht nicht an! So kann meine Taube nicht... Nein, nein, nein! Weg mit den kleinen Fingern... So kann meine Taube sich nicht vor ihrem Herrn sehen lassen — was würde er doch denken?"

Sie spricht wie zu einem Kind und drückt mit ihren groben, aber geschickten Händen das Kopftuch fester. Mirjam beugt seufzend das Haupt und findet sich in die Tyrannei der Alten.

Rings um sie herum ertönen Laute des Entzückens und der Bewunderung. Merkwürdigerweise ist ihr Brautstaat aus Seide und Schleiern trotz dem Betasten der vielen Hände unversehrt geblieben. Die Männer verweilen lange beim Hochzeitsfest, und die Frauen haben viel Zeit gehabt, den Brautstaat zu bewundern; aber wie die Motten ums Licht drängen sie sich immer wieder um Mirjam.

Die kleine Braut bekommt das alles allmählich satt. Wann werden die Frauen verschwinden, und wann wird e r kommen? Ach, weshalb mußten sie nach der Hauptstadt, nach all diesem Lärm und Getümmel? Sie schielt nach dem hoch angebrachten Fenster und lauscht. Einen Augenblick ist ihr so, als hörte sie draußen einen Lärm, aber sie hat sich schon so viele Male getäuscht, daß sie ihren eigenen Ohren nicht mehr traut.

... Aber ja! Das sind sie! Er kommt! Flackert dort oben im Fenster nicht ein Lichtschein auf? Sie starrt nach oben. Die anderen folgen ihrem Blick und werden plötzlich still.

Ja! Das sind die Brautchöre! Hört! Das ist Benjas Stimme! Er hat versprochen, der Führer des Brautzuges vom Schloß nach Dans Hause zu sein.

Benja! Ihre Augen füllen sich plötzlich mit Tränen: sie kann sie nicht zurückhalten... Und der Vater! Auch er ist da draußen. Sie kämpft mit sich selber, um das Weinen zu unterdrücken, und fühlt sich plötzlich furchtbar einsam. Es ist, als könne der Gedanke an Dan sich nicht richtig Bahn brechen. Weshalb ist das alles so wunderlich, so drohend und schicksalsschwer?

Sie fühlt eine kühle Hand, die ihr sanft über den Arm streicht, und dreht sich um. Ihre Mutter hat sich an ihre Seite gesetzt. Sie blickt Mirjam ernst an, sagt aber nichts.

„Mutter!"

Es klingt wie ein leiser Schrei.

8. Kapitel.

1.

Adad-Idri von Damaskus war in Schwierigkeiten. Darüber gab es keine Zweifel. Als Ahab die ersten Nachrichten davon erhielt, freute er sich im stillen. Er hatte kein Zutrauen zu Adad-Idri; er fürchtete ihn, fürchtet, Damaskus würde das Bündnis brechen, Israels Kaufleute aus der Stadt vertreiben und gegen die Festungen im Norden ziehen, um sie ihm zu entreißen. Heimliche Boten hatten ihn wissen lassen, der junge Aramäerkönig wäre unternehmungslustig, er habe sein Land zu einer gefahrdrohenden Stärke aufgerüstet, und seine Gesinnung Samaria gegenüber wäre unzuverlässig.

Aber Isebel war den Nachrichten von Norden gegenüber zurückhaltend. Sie fragte ihren Gemahl, während sie ihn scharf beobachtete: „Wenn nun Salmanassar siegt und Damaskus erobert, wo werden dann seine Streitwagen auf ihrem Wege nach Süden haltmachen? Etwa an der Südgrenze von Damaskus?"

Dieser Gedanke war für Ahab nicht neu. Im Gegenteil. Gleich nach der ersten Freude darüber, daß der „Freund" in Damaskus Schwierigkeiten hatte, ohne daß es Israel einen einzigen Soldaten kostete, hatte dieser Gedanke ihm die Freude vergällt. Und als Adad-Idri eines Tages Gesandte nach Samaria schickte und Ahab unter Berufung auf ihr Bündnis aufforderte, mit ihm im Kriege gegen Assur gemeinsame Sache zu machen, zögerte Ahab nur kurze Zeit. Ein Heer von zweitausend Streitwagen und zehntausend Reitern und Fußfolk wurde unter dem Kommando eines der jungen Tausendführer, die sich in den Kriegen gegen Benhadad ausgezeichnet hatten, nach Norden geschickt. Ahab selber blieb zurück, und wieder war es Isebel, die ihn lenkte.

„Wenn Assur trotzdem gewinnt, wer soll den Feind dann aufhalten, wenn sein Schwert an Israels Grenze blitzt? Und wenn Adad-Idri siegt, dann..." Ein vielsagendes Achselzucken beendete den Satz. „Hat Israel vierzehntausend junge Männer fortgeschickt, müssen zweimal vierzehntausend an ihre Stelle treten."

Auch Obadja ist zu Hause geblieben. Ahab brauchte seine Hilfe. Aber Benja und Dan waren unter denen, die mit dem Heere nach Damaskus zogen.

Mirjam war in den Balsamhainen bei Jericho. Sie weinte und sehnte sich nach Jesreel, und die Angst um ihren Mann jagte sie in den dunklen Nächten vom Lager auf. Sie trug ein Kind unter dem Herzen.

2.

Kostbare Wässerungsanlagen erhielten Ahabs Schloßgarten in Jesreel während der heißen Sommerzeit frisch.

Vergnügt und gutgelaunt hatte er Isebel verlassen, um einen Gang durch den Park zu machen. Phantastische Erzählungen von den königlichen Gärten in Ninive waren ihm zu Ohren gekommen, und er hatte beschlossen, das, was er in Jesreel schaffen wollte, solle alles andere übertreffen. Er brauchte dazu eine Vergrößerung seines Besitzes, und die sollte Naboths Weinberg ihm verschaffen. Er hegte aber nicht den geringsten Zweifel, daß er jetzt erreichen würde, was er wünschte. Niemand konnte doch dem König verweigern, was dieser begehrte, am allerwenigsten einem König, dessen Hand so freigebig, dessen Macht so groß war und dessen Soldaten an den Grenzen der Heimat kämpften und siegten.

Gerade an diesem Tag waren die ersten Nachrichten vom Heere im Norden eingetroffen. Sie klangen siegessicher. An Adad-Idris Bündnistreue könne niemand zweifeln, lautete der Bericht. Eine besondere Ehre war Israels Wagen und Reitern zugefallen. Es war offenbar, daß der König von Damaskus sein Abhängigkeitsverhältnis zu Samaria betonen wollte. Ahabs Söhne speisten jeden Tag an Adad-Idris Tisch.

In ausgezeichneter Stimmung überschritt Ahab die Grenze zu Naboths Weinberg und stieg an dessen Hängen hinauf. Ohne ein bestimmtes Ziel zu haben, veränderte er mehrere Male die Richtung, bis er plötzlich unerwartet Naboth gegenüberstand, der sich auf dem Heimweg befand.

Naboth zuckte zusammen, als er den König erblickte. Dann verneigte er sich tief.

„Friede sei mit dir und mit deinem Hause!" grüßte Ahab.

„Und Friede sei mit meinem Herren, dem König!"

Als Naboth sich von seiner Ueberraschung erholt hatte, begriff er, daß jetzt der Augenblick gekommen war, den er seit Mirjams Hochzeit vorausgesehen und jeden Tag erwartet hatte. Er fühlte, wie es ihn heiß durchlief. Die lächelnde, freundliche Miene des Königs bestärkte ihn nur noch mehr in seinem Trotz. Nein. Er wollte den Weinberg nicht verkaufen!

Tage- und wochenlang hatte er mit sich selber gerungen. Wie ein Spion war er in seinem eigenen Hause herumgeschlichen — nach dem innern Hof, wo so viele Feste gefeiert worden waren, wo Propheten und Priester, Obadja und Helon an seinem Tisch gespeist hatten; nach den uralten Olivenbäumen; nach all dem, das ihn seine Freude und seinen Seelenfrieden gekostet hatte, um das er Jahve angefleht, ja das er ihm für einen fürchterlichen Preis aus der Hand gewunden hatte, und das ihn jetzt auf eine unerklärliche Weise band und festhielt. Er war dafür seinem Geschlecht in Vergangenheit und Zukunft verantwortlich.

Hin und wieder hatte er sich wohl einen Augenblick lang versucht gefühlt, dem Verlangen des Königs nachzugeben, nicht länger zu kämpfen, sondern zu verkaufen, fortzuziehen und sich irgendwo zu verbergen; aber im nächsten Augenblick wußte er, daß es unmöglich war. Was ihm in einem solchen schwachen Augenblick als ein Ausweg erschien, war kein Ausweg, und hätte er sich versuchen lassen, hätte sich sein Heim selbst, der Weinberg, das Geschlecht, alles, was sein war, gegen ihn erhoben. Er hatte mit Jahve darum gekämpft und gesiegt, weil er um jeden Preis hatte siegen wollen. Sollte er jetzt mit Ahab kämpfen und eine Niederlage erleiden, so war es aus mit ihm, und selbst der schwächste Hoffnungsstern, der doch hin und wieder seinen flackernden Schein in das Dunkel seines Herzens geworfen hatte, würde erlöschen.

„Darf ich Ahab meinen Weinberg verkaufen? — Nein! Jahve allein bin ich ihn schuldig! Er, und niemand sonst — er allein kann mir die Freiheit zurückgeben." — —

Ahab verstand nicht, was sich in Naboth rührte, aber die Ablehnung in seinen Augen war zu deutlich, als daß er sie hätte übersehen können. Sein Lächeln wurde nur noch herzlicher. „Vom Heere im Norden sind gute Nachrichten gekommen. Benja, dein Sohn, und dein Schwiegersohn Dan sind auf der Jagd nach neuen Triumphen, um den König zu neuen Gunstbezeigungen zu zwingen."

„Der Sieg meiner Söhne ist meine Freude, wie ich mich ihrer Niederlage meinem Herrn, dem König, gegenüber schämen würde." Kein Ausdruck der Freude begleitete seine Worte. Naboths Miene war immer noch zugleich abwartend und ablehnend.

Der König bemerkte es wohl und kam sogleich zur Sache. „Wie lange noch willst du dein Herz dem König gegenüber verhärten, Naboth? Begehre ich etwa deine Seele? Nimm Wohnung bei Dan in Jericho und überlaß mir deinen Weinberg, damit ich einen Küchengarten daraus mache; er liegt ja unmittelbar bei meinem Palast. Ich will ihn nicht umsonst haben. Niemand soll sagen, der König Israels raube, was ihm nicht gehört. Habe ich dir auch bereits ein königliches Geschenk gegeben, so will ich doch noch einen bessern Weinberg hinzufügen oder bezahlen, was dein Weinberg an barem Gelde wert ist, wenn du das vorziehst."

Das Blut stieg Naboth in den Kopf, und die Spannung machte seine Worte seltsam hart und abweisend. „Mein Herr, der König, wird es kaum verstehen, aber es ist meine Seele, die der König begehrt. Der Herr lasse es fern von mir sein, daß ich dir das Erbe meiner Väter sollte geben."

Da wurde Ahabs Gesicht rot. Das Wohlwollen in seinen Zügen verschwand, und seine Augen wurden dunkel vor Zorn. „Ist das deine Antwort? Deine letzte?"

„Mein Herr, der König, erzürne sich nicht — dies ist die Antwort deines demütigen Dieners, wie sie sein m u ß. Es sei fern von mir, daß ich mich der Gnade meines Königs gegenüber undankbar erweise. Der König verlange von mir, was sein Herz begehrt, nur nicht dies, für das ich Jahve allein Rechenschaft schulde."

Einen kurzen Augenblick betrachtete Ahab Naboth. Dann wandte er sich jäh um und ging.

3.

Ahab hat sich auf einen Diwan geworfen. Vor einem Seidenpolster steht ein gedeckter Tisch — unberührt. Selbst bei geschlossenen Augen ist Ahabs Gesicht finster.

Isebel macht dem Sklaven an der Tür ein Zeichen, zu verschwinden, und wendet sich Ahab zu, während Kummer und Schadenfreude in ihr um die Herrschaft kämpfen. Ist das Königsmacht? Ist sie zu Ende, wo ein Weinberg beginnt? Sie hört es in Samaria flüstern: „Die Macht des Königs reicht bis zur Grenze von Naboths Weinberg." Sie sieht einige Priester, die sie haßt, schadenfrohe Gesichter machen, hört die Propheten kläffen, sieht ihre Astartepriester in Gefahr, hört die Witze der Kaufleute in den Bazaren und das Flüstern der Soldaten in der Wachtstube. Ist das Königsmacht? Ist sie Königin?

Und gleichzeitig fühlt sie sich im geheimen zufrieden. Dies ist ihre Stunde. Sie hat nie Demütigung zur Schau getragen, aber sie weiß — und sie weiß, daß Ahab es weiß —, daß sie hinter dem Gewande des Stolzes nicht eine, sondern hundert Demütigungen getragen hat. Sie hat das Wissen des Königs in seinen Augen gelesen und trotzig die Zähne zusammengebissen. Alles das hat sie ertragen. Sie hat dem König klug geraten und nur Undank geerntet; und nun hat diese lächerliche Sache ihn ihr in die Hände gespielt. Denn s i e kann damit fertig werden, und aus ihrer Hand soll er empfangen, was er selber nicht nehmen konnte.

Andere werden das erfahren. Mögen sie es! Bisher ist sie immer zurückgetreten und hat gewollt, daß der König König sein sollte. Laßt sie es nun wissen, daß Israel eine Königin hat, und daß die Königsmacht keine Grenzen kennt.

Mit giftigem Hohn wendet sie sich an Ahab: „Bist du König in Israel? Ein richtiger König kennt kein anderes Gesetz als das seines eigenen Herzens."

Er antwortet nicht, aber eine schwache Röte färbt seine Wangen.

Sie senkt die Stimme und sagt langsam und schleppend: „Du bist bange — ein Feigling — du hast Angst vor Jahve!" Sie m u ß das sagen; zwar gibt sie sich damit eine Blöße, da sie doch vorgibt, Jahve anzubeten, aber sie achtet nicht darauf.

„Stehe auf, iß und sei guten Mutes! Ich werde dir Naboths Weinberg verschaffen."

Ihre Stimme hat den Klang verändert; sie ist weich und sanft geworden, wie wenn man einen Knaben tröstet, der sein Spielzeug verloren hat. Aber der Hohn ist unbeschreiblich.

4.

In Isebels krankem Gemüt hatte die Sache phantastische Dimensionen angenommen; mit wahnsinniger Starrköpfigkeit sah sie nur ein Ziel, einen Kampf, einen Feind. Sich selbst gegenüber ließ sie jede Verstellung fallen. Die schwelende Glut des Hasses schlug plötzlich in hellen Flammen empor.

Jetzt galt der Kampf nicht einem aufrührerischen Vasallen oder einem feindlichen König, sondern dem eigentlichen, dem geheimen Feinde, der ihr einmal alle Waffen aus den Händen geschlagen und ihr Demütigung über Demütigung zugefügt hatte. Ihm, der sich in den rauhen Bergen verbarg, in der süßen Anmut der Täler, im Sonnenbrand der versengten Ebene, im Jubel des Volkes an den Festtagen, in seinem Fasten und Weinen unter dem Joch der Züchtigung, ihm, den sie nicht sehen konnte, dessen Bild niemand kannte... Den Himmel hatte er zu einem Kupfergewölbe ohne die Barmherzigkeit eines einzigen Tropfens Regen gemacht. Baals Propheten hatte er geschlagen, Hiel war unter seinem Zorn zu einem blöde lächelnden Greis geworden, der König war von dem Gewicht seiner Hand in die Knie gezwungen worden, und dieselbe Hand hatte ihn wieder aufgehoben; sie selbst war in das Frauengemach des Schlosses geflüchtet, während diese kläffenden Hunde ihr ewiges „So spricht der Herr!" auf Märkten und Gassen riefen... Jahve! I h m galt der Kampf.

Plötzlich war ihr das klar geworden, als sie vor dem beleidigten König gestanden hatte. Der Weinberg interessierte sie nur wenig, Naboth noch weniger, aber Jahve... Jahve, der seine Hand über das Land hielt, auch über die Weinberge, auch über diesen, Jahve, hinter dem Naboth sich frech versteckte, in dessen Namen er sich weigerte, dem König zu gehorchen, Jahve, der in diesem Augenblick die eigentliche Macht war, der Ahabs Hand in Schwäche zurückhielt und ihn hinderte, als König zu handeln — er allein interessierte sie, und sie wollte mit ihm kämpfen.

Den Fehler von früher wollte sie nicht wiederholen. Nicht von außen, sondern von innen sollte seine Macht gebrochen werden. Ja, er selber, sein eigenes Gesetz, sein eigener Tempel sollte ihr helfen, und das Volk sollte erkennen, wer in Israel herrschte. Ein Gott, der den König daran hindert, Königsmacht auszuüben, kann nicht Gott sein, wäre er auch noch so gnädig... Gnädig! Sie spricht dieses Wort voller Ekel aus.

... Und war dieser Naboth nicht gerade der Richtige? Eigentlich war er eine kümmerliche Figur. Zuerst trotzte er dem König, dann ließ er seine Freunde im Stich, und jetzt war er ohne Freunde. Wer konnte ihn verteidigen? Kalt und nüchtern ordnete sie die Figuren ihres Spiels.

Und sie lächelte, weil sie — sie! — den Tempel und Jahve verteidigen wollte. Vereidigen und dadurch seine Macht brechen. Sie lächelte, weil dieser Kampf so ganz ihr eigener war. Ahab würde sie nicht verstehen — er begehrte ja nur einen Weinberg! — Der Tempel würde nichts davon wissen — niemand würde etwas begreifen. Dieser Kampf war ihrer — ganz allein ihrer — gegen Jahve. Und der Sieg würde ihr gehören, ihr allein!

Ihre Augen hatten einen irren Glanz, als sie sich erhob und die beiden Sklavinnen, die ihr Kühlung zugefächelt hatten, fortschickte. Das Lächeln erlosch auf ihrem Gesicht. Es wurde hart und angespannt.

„Der Wille des Königs", sagte sie laut, „ist das Gesetz des Landes. Sonst ist der König kein König. Hier ist nicht Platz für mich und Jahve."

5.

Auf dem Platz vor dem neuen Gerichtsgebäude, das Ahab neben seiner Residenz in Jesreel hat erbauen lassen, ist ein Altar errichtet. Der Rauch steigt träge in die schwere Luft. Priester aus Samaria tun Dienst.

Die Mienen der Bürger sind gedrückt und mürrisch. Ein Kampf soll zwischen den Großen ausgefochten werden, und die Kleinen sind als Zeugen geladen. Einige sind skeptisch und verbergen unter der starren Oberfläche eine schwellende Wut. Sie glauben nicht an die Ehrlichkeit dessen, was hier vorgeht. Sie haben gehört, Naboth wäre wegen Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung vor Gericht geladen; aber sie glauben nicht, daß Naboth getan hat, wessen man ihn anklagt. Sie denken, hinter dem Ganzen läge etwas anderes. Aber schließlich müssen die Priester sprechen mit leisen Stimmen und ja wissen, weshalb sie hier sind.

Andere befinden sich bereits im ersten Stadium der Aufregung. Ihre Augen flackern gierig herum. Sie sprechen mit leisen Stimmen und großen Gebärden... „Hast du gehört, daß... man sagt, daß... ein böser Geist ist in ihn gefahren, aber ich habe schon immer gesagt, daß er..."

(Fortsetzung folgt)

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Smith Street — Phone 927 726

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt

„Von der Krippe zur Krone"

Eine Gedichtsammlung für die christlichen Festzeiten
(Advent, Weihnacht, Neujahr, Passion, Ostern, Erntedank usw.)
Eine Auslese vom Besten.

112 Seiten — Kartoniert $1.25
Leinenband 1.55

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, Winnipeg, Man.

Versicherung

Leben — Feuer — Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG

Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags.

812 Toronto General Trust Bldg

Winnipeg, Manitoba.

G. M. HORNE & COMPANY

Chartered Accountants

311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.

— Telephone 927 132 —

Dr. N. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon: Office: 925 069 — Residenz: 34 222

Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

Telephone 927 679

SILAS E. GREENBERG

ZAHNARZT

512 Boyd Building

WINNIPEG, MAN.

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,

316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.

Off. Tel.: 927 621 — Res. 48 655

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker

— Augen werden untersucht —

— spricht plattdeutsch —

407 Time Bldg.

(Eaton's gegenüber)

Winnipeg — Phone 931 995

WIEBE ELECTRIC

Oak Bluff, Man. Ph. Sanford 318-31

(7 Meilen osten von Starbuck an Nr. 2 Hochweg).

Wer seine Farm oder Haus mit elektrischer Leitung versehen will, braucht uns nur telephonisch anzurufen. Kostenüberschläge sind frei. Wir haben auch elektrische Gebrauchsgegenstände und Beleuchtungseinrichtungen bester Qualität zum Handel.

Farmer und Geschäftsleute:

Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:

JOHN KUEHN'S REALTY

Fire and Auto Insurance

Auto Financing & Mortgages

7 Yale R.d, Suite 4, Chilliwack, B.C.

— Phone 3616 —

Ont., wo sie mit ihrem Bruder Jakob Braun nach 28jähriger Trennung ein Wiedersehen feierte. Ihr Bruder wollte sie nach Detroit nehmen, wo er mit seiner Familie wohnt. Da es aber nicht ging über die Grenze, nahm sie hier eine Arbeitsstelle an, wo sie geliebt und ihre Arbeit geschätzt wurde. Aber es war für sie zu schwer und sie brach körperlich zusammen. Ihre Verwandten, Franz Dick's, nahmen sie freundlich auf und pflegten sie wieder gesund. Sie nahm dann wieder eine Stelle an, wo sie nach kurzer Zeit einen leichten Schlaganfall bekam und ins Hospital gebracht wurde und wo sie ungefähr 4 Wochen war. Sie kam dann in unser Heim, wo wir sie 7 Wochen pflegen durften. Es war schwer mit ihr, weil ihre rechte Seite gelähmt war und sie oft Krämpfe hatte. Dennoch hielt sie fest am Herrn und sang oft das Lied: „Ach mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte..." Scheinbar erholte sie sich, aber es war nur auf eine kurze Zeit.

Dann hat sie noch den zweiten Anfall bekommen, der ihr die Sprache nahm. Sie wurde den 19. Januar 1950 nach „Bethesda" gebracht, wo sie am 21. März ½6 Uhr morgens heimging.

Sie ist alt geworden 55 Jahre, 4 Monate, 6 Tage. Ihre Leiche wurde nach Leamington gebracht, wo die Begräbnisfeier am 23. März in der M. B. Kirche stattfand. Br. David Derksen, unser Leiter, eröffnete die Feier mit dem Liede: „Näher mein Gott zu dir", und las in engl. Sprache den Vers aus Phil 1, 21. Christus, der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn, und leitete im Gebet.

Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise
Und wuch're mit dem Augenblick.
Nur einmal machst du diese Reise;
Laß eine gute Spur zurück.

Sieh', wie dem Tor die Zeit verrinnet
Mit essen, trinken, scherzen, ruh'n;
Der Kluge wirket und gewinnet,
Erfüllt die Zeit mit Gutestun.

Drum, Heiland, lehr' mich meine Jahre
Zu deinem Dienste einzig weih'n;
Von heute an bis zu der Bahre,
Für jenes Leben Samen streu'n.

Br. J. Thießen sprach über Phil. 1, 21. Christus der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. — Es war der Wunsch der Verstorbenen, diesen Vers als Leichentext zu haben. Nach dem Schlußgebet wurde die Leiche zum Friedhof gefahren und zur Ruhe gebettet. Br. Jakob Kröker las noch 1. Thess. 4, 13—18 und betete.

Wieder eine Mahnung mehr für uns: Bestell dein Haus, denn du mußt sterben.

Der Herr tröste die Trauernden. Im Auftrage der Geschwister Jakob Braun eingesandt von

Wilhelm Jak. Töws,
R. R. 4, Leamington, Ont.

(„Bote" möchte kopieren).

Cornelius Epp,
wie ich ihn kannte.

Er war Sohn meines Vaters Bruder Johann Epp. Cornelius wurde geboren den 4. Okt. 1868 im Dorfe Blumenort, Südrußl. 1879 kamen wir auf demselben Schiffe und derselben Bahn am 4. Juli nach Kansas. Er mit Eltern siedelte bei Gössel an, wir 2½ Meilen Süden von Inman Kansas. Selten kreuzten sich unsere Wege, bis er später Haupt-Schriftführer und ich Vorsitzender des Kansas Mennonitischen Hilfs-Vereins (Mennonite Aid Union) wurde. Dann lernten wir uns herzlich schätzen und lieben. Er war so gewissenhaft in aller Arbeit. Als ich 1940 mein Amt aus Gesundheitsrücksichten niederlegen mußte, sagte er: „Ich hoffte, wir würden noch lange unsere harmonische, verantwortliche Arbeit weiter tun". Wir liebten uns. Jetzt ist er tot.

Dienstag, den 4. April 1950 legten wir seine Leiche neben seiner Gattin auf den Alexanderwohl Friedhof. Am 24. März 1941 durfte er mit seiner Justina Schröder die Goldene Hochzeit feiern. Sie starb im Jan. 1944. Seit dann sehnte er sich sehr, auch heimzugehen. In seinem Lebensverzeichnis sagen die Kinder: „Großen Eindruck machte auf uns Kinder die treue Loyalität zwischen Vater und Mutter".

Als um 1924 die „Star Mercantile Company" gegründet wurde, wurde er zum Geschäftsführer gewählt, bis sie auf ihre Farm bei Gössel zogen. In der großen Alexanderwohl Gemeinde war er stets tätig, als S. S. Superitendent, S. S. Lehrer, Friedenskomitee u.s.w. Ueberall schätzte man sein vorurteilsfreies Wesen in Rat und Tat.

Er starb am 31. März 1950. Wurde also 81 Jahre, 5 Monate, 27 Tage alt. Zwei Söhne, 7 Töchter, 26 Großkinder, 5 Urgroßkind., 2 Schwestern trauern um ihn. Dazu viele Verwandte in den US., Canada und Europa, auch wohl in Südamerika.

Herzlich grüßend, C. C. Epp,
Hutchinson, Kansas.

P. S. — Bitte vorliegenden Nachruf in der „Rundschau" zu bringen. Das gesamt Material der wöchentlich erscheinenden Rundschau entspricht dem Bedürfnis unseres Mennonitentums. Der verstorbene Corn. Epp, war ein Br. von Frau G. G. Wiens. (Wiens, einst Editor der Rundschau).

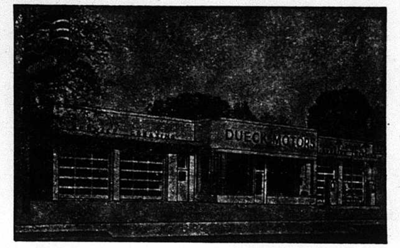
Der Frauenverein

vom Südende, Winnipeg, hat in der letzten Zeit etliche liebe Besucherinnen gehabt. Es war zweimal die Missionarin J. Dyck, und einmal Schw. C. C. Peters. Letztere ist ja jetzt schon wieder in Paraguay. Die lieben Schwestern haben uns von ihrer Arbeit und auch von manchen Schwierigkeiten berichtet, die es in der Arbeit gibt. Den 15. März waren wir bei Schw. Maria Bargen versammelt. 25 Schwestern hatten sich eingefunden und es waren sogar vier Schwestern von Springstein zu Besuch gekommen und ich denke, es wäre gut, wenn wir uns öfter so gegenseitig besuchen würden. Schw. Dyck war auch in unserer Mitte und berichtete von ihrer Arbeit in Indien. Sie erzählte, daß sie es garnicht habe verstehen können, daß sie mit 5 Kindern die Reise bis Indien machen sollten. Sie habe dann zum Herrn gefleht, er möge ihr das Wort geben aus Josua 1 Vers 7, dann wollte sie glauben, daß es des Herrn Wille so sei. Es war auf einer Abschiedsversammlung, wo ihnen von verschiedenen Brüdern noch ein Wort mit auf den Weg gegeben worden war, und da hatte ein Br. Josua 1, V. 7 gelesen. Nun hatte sie das vom Herrn erbetene Wort. Ja, wir haben es tief empfunden, wie schwer es oft für die l. Geschwister ist, die sich ganz für den Herrn hingeben, und wie sehr sie unserer Fürbitte bedürfen. Doch Schw. Dyck sprach auch von den Siegen und der Freude die sie hatten, wenn sie Seelen den Weg des Heils zeigen konnten. Wir hatten eine Geburtstagskollekte bestimmt; weil aber manche Schwestern mehr gaben, kam die schöne Summe von $20 zusammen. Die überreichten wir Schw. Dyck, das Geld nach ihrem Gutdünken zu verwenden. Sie nahm es dankend an und sagte, daß sie es für die einheimischen Missionare einschicken würde, welche sehr arm leben. Es würde ihnen eine schöne Ermutigung in ihrer Arbeit sein. Da Schw. Dyck etlichemal den 91. Psalm erwähnt hatte, lasen wir uns denselben zum Schluß und Schw. Bargen betete noch mit uns. Wir gingen mit dem Bewußtsein auseinander, daß der Herr in unserer Mitte gewesen war, und wir ihm treuer dienen und helfen wollen, sein Reich zu bauen.

Eine Schwester.

Brief

in der „Rundschau" zu haben: — An Josef Heck, Winipeg, von C. F. Klassen, Deutschland.



Wir sind jetzt in der Lage, auf Bestellungen neue „Ford" Lastwagen und Traktore prompt zu liefern.

Bestellungen auf „Ford" und „Monarch" Autos werden jetzt angenommen und können in einem Zeitraum von zwei Wochen geliefert werden.

Ford-Kunden von den westlichen Provinzen, wenn ihr das schöne Ontario besucht, erspart Euch die Reiseunkosten und kauft Euren „Ford" Wagen bei

— DUECK MOTORS —

PRESTON, ONTARIO — Phone 1226 — 437 King Street.

Preston liegt acht (8) Meilen östlich von Kitchener am 8. Hochwege.

Um nähere Auskunft wende man sich an Henry Dück.

Verwandte und Freunde gesucht.

Wer kennt Johann und Otto Wolf und könnte mir ihre Adresse zukommen lassen? Es sind meine Cousins, die ich schon 20 Jahre nicht gesehen habe. Sie farmten damals bei Clinton, Oklahoma.

Grüßend, Emil Wolf,
Box 4, Balgonie, Sask.

Suche meine Tante Elisabeth Janzen, letzter Aufenthaltsort Regensburg, in Deutschland, in Rußland aus Ladekopp, anno 1949 nach Kanada gefahren.

Weiter suche ich Woldemar Fast, zuletzt in Gut Udorf dann in Gronau, Westfalen, Deutschland gewesen u. anno 1949 nach Kanada gefahren.

Heinz Reimer,
Col. Volendam, Waldesruh Nr. 7.
Puerto Mbopicua, Paraguay.

Anna Bergen aus Klippenfeld bei Halbstadt, Rußland, sucht ihre Tante Anna Warkentin, ausgewandert aus Rußland anno 1925 nach U.S.A. Anno 1931—32 ist sie herübergekommen nach Kanada, wa sie sich verheiratet hat.

Sollte jemand den Aufenthalt der Gesuchten wissen, der möchte so gut sein und Anna Bergen darüber berichten. — Adresse: Anna Bergen Des Joachims, Queb., Canada.

Eingesandt von Marie Heinrichs, Kitchener, Ont.

Zurechtstellung.

In der „Rundschau" vom 22. März, in meinem Artikel „Ein Bericht", ist ein Fehler. Es lautet da: „Die Unterstützung, die der Verein gewährt, ist folgende: Bei einem Krankheitsfall, wo sich die Ausgaben unter $15.00 belaufen, unterstützt der Verein 25%". Es soll heißen: „unterstützt der Verein nicht. Von $15.01 bis $25.00 unterstützt der Verein 25% u.s.w." Letzteres ist ausgelassen.

Reimer,
32 Prinzeß Str.,
Waterloo, Ont.

Briefe von Lesern.

Lieber Editor sowie alle Rundschauleser! Gott zum Gruß, mit Phil. 2, 1—4. Das möchte uns anspornen zu Weiterkommen in unserem Glaubensleben und daß wir uns untereinander mehr lieben lernen.

Wir haben unsern Wohnplatz gewechselt. Unsere alte Adresse war, Three-Hills, R. R. 1, Alta. jetzt ist sie: Linden, Box 551, Alta. — Ich möchte auch alle lieben Freunde bitten, sich dieses zu merken und uns mit Briefen zu überraschen, denn wir hören sehr gerne von Bekannten und Freunden. Seid alle von uns gegrüßt, wo ihr auch sein möget, ob in Paraguay oder Uruguay. Ich danke dir, lieber Br. Robert Foth, für deinen Bericht aus Uruguay. Bitte nur frisch ans Werk und mehr berichten! Wir wünschen Euch Gottes Beistand und Segen zu Eurem Anfang dort. Laßt euch nur öfters hören.

Erich u. A. Ratzlaff.

Da wir unsere Adresse wechseln wollen und die „Rundschau" u. „Jugendfreund" uns auch in dem neuen Heim herzlich willkommen sein werden, so sende ich hiermit die neue Adresse. — Ich liebe diese Zeitschriften beide, ganz besonders liebe ich die Geschichten im „Jugendfreund". — Es ist ein wunderbares Werk, das die beiden Blätter leisten. Die Briefe im Jugendfreund zeugen, wie weit dieses Blatt geliebt und geschätzt wird. — Die älteren Leser lieben die „Rundschau" mehr. In unserem Heim werden sie beide von Anfang bis Ende gelesen.

Mit der Hoffnung, daß Ihr die Arbeit so weitert führt, verbleiben wir grüßend, Familie Enns,
Alexander, Manitoba,
u. vom 1. Mai, Nord Kildonan, Man.

Alte Adresse: 606 King Str. West, Kitchener, Ont.
Neue: Sixth Ave. No. 105, Kingsdale, Ont., W. Töws.

„Groceries" und Fleischhandel

mit Gebäude zu verkaufen

in einem Distrikt Winnipegs, wo viele Deutsche wohnen.

Umsatz über $100,000 jährlich.

Anfragen bei:

687 Anderson Ave., Winnipeg.

"Housewife-Designed"

FOR EASIER WASHDAYS!

● washes faster, cleaner and with less wear on clothes
● right height for most women
● self-draining
● silent, no vibration
● precision-built for years of service

Inglis CANADA "STERLING" WASHER

A small deposit and easy terms puts one in your home today.

From $139.00 to $179.00

Riediger's

TELEPHONE 28 439

188 ISABEL ST. — WINNIPEG.

Sie können viel Geld sparen

wenn Sie Ihren Bedarf an

gutem Bauholz direkt von B.C.

in 18 bis 20 Tausend B. F. (Board Feet) bestellen.

Hemlock und Fir, 2" bei 4"—6"—8"—12" in Längen von 8 bis 20 Fuß. — „Shiplap" in Hemlock, Cedar und Fir. — „Siding" in Hemlock, Fir und Cedar. — „Mouldings" in Fir.

Wenden Sie sich vertrauensvoll an:

DUECK BUILDING SUPPLIES LTD.

PHONE 334X — WEST ABBOTSFORD, B.C.

Küchel — **Küchel**

Bei existierenden Eierpreisen ist es wichtig, gute, gesunde Küchel höchster Qualität zu bestellen, Kücken, die von bewährten Legehühnern kommen. Geben Sie uns Ihre Bestellung jetzt, wir garantieren prompte Lieferung

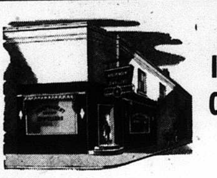
"White Leghorn", "New Hampshire" und "Cross Breed"-Küchel.

Preis für 100:

Mixed $16.00 — Pullets $33.00

THIESSEN MODERN HATCHERY

3801 King Road — Abbotsford, B.C.



All merchandise sold on money back guarantee.

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 Notre Dame Avenue
Winnipeg, Man.

JOHN EPP, Eigentümer.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seit 5—4)

wiesen werden. Man sieht hierin eine Maßnahme gegen das heimliche Einströmen von Kommunisten.

* * *

China. — Während die Nationalisten behauptet hatten, daß sie auf der Insel Hainan über die gelandeten Kommunisten einen großen Sieg errungen hätten, gab ihre offizielle Nachrichtenagentur jetzt zu, daß die Roten in die Vorstädte von Hoihow, der Hauptstadt von Hainan, eingedrungen sind.

Der Verlust von Hothow könnte zum Verlust der 13,500 Quadratmeilen großen Inseln führen. Die Roten könnten Verstärkungen von dem nur 10 Meilen entfernten Festland heranbringen.

— Sonntag, den 23. April, hatte Tschan Kai-Shek die Hälfte von dem den Nationalisten noch übrig gebliebenen Terrytorium an die Kommunisten ausgehändigt, indem er eine vollständige Evakuierung der Insel anordnete.

— Von Personen, die jüngst in Hongkong eintrafen, wurde erklärt, die vor Hunger dem Wahnsinn nahe Landbevölkerung in den Hungergebieten Chinas, nehme ihre Zuflucht zum Kannibalismus. Man schätzt, daß in China 10 Mill. Menschen verhungern werden.

* * *

Palästina. — Der Beobachter Israels bei dem zur Zeit in Genf tagenden Treuhänderrat der U.N.O. erklärte im Verlauf der Beratungen des künftigen Status von Jerusalem, die durch Leiden und Verfolgung hervorgerufene starke Abneigung aller Juden gegenüber Deutschland gestatte es nicht, daß deutsche religiöse Körperschaften- und Institutionen wieder in Israel tätig würden.

* * *

Spanien. — Die National City Bank in New York gab die Gewährung einer 20-Millionen-Dollar-Anleihe an Spanien bekannt.

— 500 deutsche Kinder, die im Juni vergangenen Jahres zur Erholung nach Spanien abgereist waren, sind wieder in Deutschland eingetroffen, weitere 500 deutsche Kinder verließen dieser Tage Deutschland zu einem sechsmonatigen Aufenthalt in spanischen Familien. Die Transporte werden vom Deutschen Caritasverband organisiert.

— Die Protestanten in Spanien fordern in einer Eingabe an General Franco die Zusicherung ungehinderter religiöser Betätigung, die allgemein eine dem Grundsatz der Glaubens- und Gewissensfreiheit entsprechende Lösung der Kirchenfrage.

* * *

USA. — Letzte Woche stand im Zeichen des ernsten Konfliktes, den der Zwischenfall über der Ostsee ausge- 8. April ein amerikanisches Fluglöst hat. Russische Jäger haben am zeug abgeschossen, das anscheinend auf dem Weg von Wiesbaden nach Kopenhagen nach Osten abtrieb. Das Flugzeug, ein „Privateer" der amerikanischen Flotte, verschwand spurlos. Mit ihm ging die Besatzung von zehn Mann zugrunde. Die einzige Spur, die zur Feststellung der Ursache des Verlustes führte, lieferte eine offizielle Note der Sowjetregierung vom 11. April.

Aus ihr ergab sich, daß die russische Regierung nicht nur die Verantwortung für den Angriff auf ein amerikanisches Flugzeug übernahm, sondern den Spieß umdrehte. Das Abschießen des unbewaffneten Fahrzeuges wurde als eine Heldenleistung gepriesen, die Vernichtung von Menschenleben als eine Warnung für andere gerechtfertigt und der beklagenswerte Vorgang als beabsichtigte Verletzung der Sowjethoheit und als ein Spionageversuch hingestellt.

Zur Begründung dieser phantastischen Behauptungen wurde versichert, das amerikanische Flugzeug habe sich über lettländischem Gebiet befunden, das die Sowjets annektiert haben. Angeblich soll es zu einem Gefecht mit den Hütern der Sowjet-Luftgrenzen gekommen sein, das von dem amerikanischen „B29" eröffnet worden sei.

Die Note Washingtons widerlegt die russischen Feststellungen des Tatbestandes. Ein Luftkampf war schon deshalb unmöglich, weil der amerikanische „Privateer" unbewaffnet war. Die Verletzung der territorialen Hoheit der Sowjets wird bestritten. Alle amerikanischen Fahrzeuge haben strenge Weisung, fremdes Gebiet zu vermeiden. Offenbar haben die Sowjetjäger ihren Angriff über der freien Ostsee unternommen und nachträglich die Ausrede der Gebiets-Verletzung erfunden.

— Trygve Lie, der Generalsekretär der Vereinten Nationen, fuhr mit der „Queen Mary" nach Europa ab, um sich möglicherweise am Ende seiner Reise zur Milderung des kalten Krieges zwischen West und Ost nach Moskau zu begeben. Mit ihm reisten drei seiner wichtigsten Mitarbeiter, darunter auch sein russischer Assistent Konstantin Zinchenko, ein früherer leitender Beamter im sowjetischen Außenministerium.

— Um ihre Rolle als Gläubigernation spielen zu können, müssen die USA ihre Importe ständig vermehren. Andernfalls droht das gesamte Außenhandelsprogramm der USA zu scheitern.

— Die Vereinten Nationen wollen in der ganzen Welt das Reisen einfacher, angenehmer und schneller gestalten, denn sie sehen darin ein gutes Mittel, das Geld, das die Reisenden ausgeben, zum Vorteil des internationalen Handels zu verwenden.

Aus diesem Grunde haben die Vereinten Nationen sich mit Mitglieder-Ländern und Reiseverbänden in Verbindung gesetzt, um alte bürokratische Methoden abzuschaffen und besonders die strengen Vorschriften zu mildern, die als Folge des Krieges eingeführt wurden.

— Verteidigungs-Sekretär Johnson versichert, die Vereinigten Staaten haben die Herstellung neuer Waffen beschleunigt, die furchtbarer sind, als was die Welt bisher je gesehen hat.

Johnson meinte, die USA besitze eine Anzahl neuer Waffen, „die im Falle eines Krieges den Unterschied zwischen Sieg und Niederlage ausmachen mögen".

In seinem Halbjahresbericht erklärte der Sekretär, Amerikas atomisches Arsenal „besteht nicht mehr aus einer kleinen Anzahl von Bomben einer einzigen Art und Größe".

Die amerikanischen Streitkräfte, sagte er, „erhalten eine Ausrüstung, die der irgendeiner anderen Nation überlegen ist."

— Man schätzt, daß es in USA 22 Millionen Menschen gibt, deren Muttersprache nicht Englisch ist. In USA ist Deutsch die Muttersprache von sechs Millionen und „Jiddish" von zwei weiteren Millionen.

Italienisch steht an zweiter Stelle mit vier Millionen; Polnisch an dritter mit zwei und einer halben Million. Dann folgen Spanisch mit zwei Millionen; Französisch mit anderthalb Millionen; Schwedisch mit einer Million; Norwegisch, Tschechisch und Russisch mit zusammen einer Million. In der Stadt New York gibt es mehr Italienischsprechende als in Rom, und mehr Jiddishsprechende als in Palästina. „Jiddish", stammt von den deutsch-jüdischen Gemeinden des Mittelalters her und wurde allgemein von den nordeuropäischen Juden als Umgangssprache angenommen.

* * *

Italien. — Der frühere Außenminister Graf Carlo Sforza deutete im Parlament an, daß Italien eher den Friedensvertrag mit den Westmächten brechen werde, als auf „italienisches Land" in Triest zu verzichten.

Er beschuldigte Sowjetrußland, 1948 den Vorschlag der Vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs blockiert zu haben, das gesamte Freistaatgebiet Triests, einschließlich des von Jugoslavien besetzten, Italien zu übergeben.

— Italien und die Türkei hoffen nach Ansicht diplomatischer Kreise in Rom, daß alle Mittelmeermächte sich ihrem Freundschafts-, Kultur- und Wirtschaftspakt anschließen werden.

* * *

West-Deutschland. — Auf Veranlassung des Vorsitzenden des Rates der EKD, Bischof Dibelius, wurden in Bonn nachdrückliche Schritte unternommen, um die unhaltbaren Zustände beim Uebergang ausgesiedelter Deutscher aus der sowjetischen in die britische Zone zu beseitigen.

— Der Suchdienst Hamburg bittet alle Pflegeeltern, bei denen noch elternlose Kinder sind, ihre Schützlinge dem Suchdienst zu melden, wenn das bisher noch nicht geschehen ist. Es wird darauf hingewiesen, daß die natürlichen Eltern ein Recht auf ihr Kind haben.

— Zum Vorschlag der westlichen Besatzungsmächte, in allen vier Sektoren Berlins eine einheitliche Stadtwahl auszuschreiben, erklärten die Kommandanten des amerikanischen, englischen und französischen Sektors, sie hofften, daß Rußland diesen Vorschlag akzeptiere und dann wieder in die „Kommandantur" der Stadt zurückkehren werde. Die Forderung nach Veranstaltung neuer Wahlen in ganz Berlin — wie sie zuletzt 1946 stattfanden und mit einer Niederlage der Kommunisten endeten — war vom westlichen Magistrat erhoben worden.

— In Bonn ist nun ein Entschluß in der Frage des deutschen Anschlusses an das von den westlichen Siegermächten organisierten Europa gefaßt worden. Bundeskanzler Adenauer hat in der Berichtswoche anläßlich seines Berliner Besuches den Vorgang über einem neuen Akt auf der deutschen politischen Bühne gehoben, indem er sich für den Eintritt in den Straßburger Rat und für eine echte westeuropäische Einigung aussprach. Zugleich gab er aber der Entschlossenheit aller Deutschen — die paar deutschen Kommunisten zählen ja nicht — Ausdruck, keinesfalls „nach Straßburg zu gehen", wenn sie in dem europäischen Völkertempel dauernd „in der Ecke sitzen" sollen. „Entweder wir gehen als gleichberechtigte Mitarbeiter, oder wir gehen überhaupt nicht hinein!" So klang es aus Berlin und Bonn.

— Die Evangelische Frauenhilfe in Deutschland regt an, am 28. April in ganz Deutschland besondere Frauengottesdienste abzuhalten, in denen für die Rückführung der Kriegsgefangenen gebetet wird.

— Etwa hundert Theologieprofessoren von 22 Universitäten und kirchlichen Hochschulen nahmen in Marburg an dem ersten nach Kriegsende veranstalteten Theologentag teil, der einem umfassenden Austausch von Forschungsergebnissen diente.

— Die Bundesregierung stellt in einem der alliierten Hohen Kommission zugeleiteten Memorandum fest, daß Volkswirtschaft und Steuerzahler im Bundesgebiet nach dem neuen Einkommensteuergesetz mit zwei, beziehungsweise 1,5 Milliarden D-Mark mehr belastet werden, als es nach dem amerikanischen oder britischen Einkommensteuertarif der Fall wäre.

— Die Zahl der von der Deutschen Presse-Agentur erfaßten Zeitungen im Bundesgebiet ist von rund 150 am 1. Juli 1949 auf 1076 am 1. April 1950 gestiegen. Vor dem Kriege gab es im gesamten Reichsgebiet über 5000 deutsche Tageszeitungen.

— In einem Flüchtlingslager in Uelzen bei Hannover traf der erste von 180 deutschen Fremdenlegionären ein, die nach Ablauf ihres fünfjährigen Kontraktes mit der französischen Fremdenlegion in die Bundesrepublik zurückkehren. Die Legionäre waren 1945 als Kriegsgefangene aus Lagern in Frankreich für die Legion verpflichtet und zuletzt in Indochina gegen die kommunistischen Aufständischen eingesetzt worden. Nach Angaben des Legionärs befanden sich Anfang dieses Jahres 16,000 deutsche Legionäre in Indochina.

— 99 Prozent aller Deutschen sind gegen Aufrüstung und Krieg, lautet das Ergebnis eines Versuches, den die Deutsche Friedensgesellschaft mit ihrer neuen Werbung für den Friedensgedanken machte. Innerhalb dieser Werbung verkauft sie Spruchbänder, Postkarten, Brief- und Paketverschlußstreifen mit Aufschriften, die den Friedensgedanken in die Bevölkerung tragen sollen.

— Der Vorsitzende des rechtsstehenden Deutschen Blocks, Karl Meißner, ergänzte das Deutschland-Lied auf einer Versammlung in Bayreuth durch eine vierte Strophe. Sie lautet: „Ueber Länder, Grenzen, Zonen hallt ein Ruf, ein Wille nur, überall, wo Deutsche wohnen, zu den Sternen dringt der Schwur: Niemals werden wir uns beugen, nie Gewalt für Recht anseh'n. Deutschland, Deutschland über alles, und das Reich wird neu ersteh'n."

— Die Daimler-Benzwerke sind heute die einzigen Automobilwerke in der Welt, die Wagen mit Dieselmotoren ausrüsten, die bekanntlich von den deutschen Ingenieur Eugen Diesel erfunden wurden.

Der Wagen beträgt die Bezeichnung „Mercedes-Benz, Typ 170-D". Er sieht wie ein gewöhnliches Automobil aus, verbrennt aber statt Gasolin Heizöl.

* * *

Rußland. — Die Russen erneuern ihre Anstrengungen um die Kontrolle der Dardanellen, um eine freie Zufahrt zum Schwarzen Meer zu haben. Das Organ des Flottenministeriums, „Rote Flotte" erklärte in einem Artikel, das Montreux-Abkommen, durch welches die Türkei die Kontrolle über die Dardanellen zugesprochen bekam, hätte aufgehört den Interessen der Mächte am Schwarzen Meer zu dienen.

* * *

Kanada. — Während des vergangenen Jahres konnten über 3,000,000 Briefe und 30,000 Pakete nicht den Empfänger erreichen, weil entweder die Anschriften unleserlich waren oder leichtfertig angebracht wurden. Der Inhalt allein der Briefe enthielt einen Barwert von $26,914. Nicht alles konnte den Absendern zurückerstattet werden.

— Für den vor einigen Wochen durch einen Flugabsturz ums Leben gekommenen USA-Gesandten in Kanada, Steinhardt, ernannte Präsident Truman in der Vorwoche den 51jährigen Stanley Woodward. Letzterer ist ein Freund des USA-Präsidenten.

— Generalstaatsanwalt Gordon Wismer erklärte, daß eine Lösung des Duchoborenproblems nur in der Auswanderung der Sekte zu finden sei. Nur dadurch würde dem von gewissen Mitgliedern der Sekte verursachte Terrorismus, Brandstiftungen und dergleichen ein Ende bereitet werden.

Deutsche "Records"

jetzt zu haben in Kanada

vom Hillsboro M. B. Male Chourus unter der Leitung von Prof. Richert

10" Records:

- **Die Zeit ist kurz . . .**
  Gottes Volk darf nie ermüden . . .
  Preis pro Record $1.50
- **Keiner wird zu Schanden . . .**
  Mein Gott, ich bin entschieden . . .
  Preis pro Record $1.50

12" Records:

- **Ach mein Herr Jesu . . .**
  Ein Gespräch mit dem Herrn . . .
  Preis pro Record $1.65
- **Wenn ich am Ufer des Jordans steh . . .**
  Faß meine Hand . . .
  Preis pro Record $1.65

Oder $6.00 pro Set.

Gesungen von
Richard und Carola Ruff

- **Wenn der ew'ge Morgen tagt...**
  Wenn nach der Erde Leid...
- **Ihr Kinderlein kommet...**
  Herbei ihr Gläubigen...
  Preis pro „Record" $1.35

REDEKOP ELECTRIC Co.

— Phone 36 903 —

966 PORTAGE AVE., WINNIPEG

Die Provinzialregierung hatte die Leute gewarnt, kanadische Gesetze zu beachten. Die Antwort darauf waren weitere Brandstiftungen in Krestowa, B. C. Drei weitere Wohnhäuser und eine Gemeindeküche wurden in Brand gesteckt. Völlig nackte Männer und Frauen von der Duchoborensekte „Söhne der Freiheit" fahren in ihren terroristischen Akten fort. Die Polizei hat eine Reihe dieser Männer und Frauen verhaftet.

* * *

Schweiz. — Der Präsident des Internationalen Komitee vom Roten Kreuz erklärte, daß es auf der Erde heute die erschreckende Zahl von 60 bis 80 Millionen Flüchtlinge gäbe. Ganz grob gerechnet, kämen 90,000 Flüchtlinge von Palästina, 600,000 von Griechenland, 800,000 von Kaschmir und 750,000 von Burma. In Indien und Pakistan gäbe es 11 Millionen Flüchtlinge und nahezu 15 Millionen in Zentraleuropa; darüber hinaus noch ungezählte Millionen in China und Indonesien.

* * *

Polen. — Nach polnischen Angaben arbeiten im oberschlesischen Kohlenbergbau zur Zeit 210,000 Arbeiter, von denen 40 Prozent Kriegsgefangene, deutsche Zivilisten, Frauen und Altarbeiter sind, die durch polnische Rückwanderer aus französischen, belgischen und westfälischen Gruben sowie durch ausländische Arbeitskräfte ersetzt werden sollen. In den vergangenen Monaten wurden von der polnischen Regierung 20,000 chinesische Arbeitskräfte angeworben, die zum größten Teil in die oberschlesischen Bergwerke eingewiesen werden sollen.

* * *

Schweden. — Die Westdeutsche Bundesrepublik ist Schwedens bester Exportkunde geworden. Im Januar führte Schweden Waren für 62,9 Mill. Skr. aus und bezog Güter im Werte von 43,6 Mill. Skr.

— König Gustav von Schweden hat eine von ihm selbst gestickte Altardecke der schwedischen Gemeinde in Wilmington (USA) geschenkt.

* * *

Südafrika. — Bei der Einweihung des südafrikanischen Nationaldenkmals zur Erinnerung an die „Voortrekker", die Kolonisatoren des Landes, wurde in Pretoria eine Botschaft des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen in Deutschland verlesen, die den Dank für die Spenden für Notleidende in Deutschland zum Ausdruck bringt.

* * *

Australien. — Als Verstoß gegen das christliche Gebot der Versöhnung bezeichnete der Geistliche J. E. Owen in Melbourne die Absicht, Japan von der Teilnahme an den Olympischen Spielen im Jahre 1956 auszuschließen. Davon würden Sportler betroffen, die bei Kriegsende etwa zehn Jahre alt waren, also schwerlich mit der Schuld an Kriegsverbrechen belastet werden könnten.

* * *

Singapur. — Das Oberste Gericht von Singapur gewährte einer christlich getrauten Chinesin die Scheidung von ihrem Manne, weil er von ihr verlangt hatte, sie solle den Geist seines toten Vaters anbeten. Das Gericht bezeichnete es als eine Grausamkeit, von einer christlichen Frau die Pflege des Ahnenkultes zu verlangen.

Reduzierte Preise für Maiküchel.

(Nach dem 5. Mai)

R O P sired	per 100		
	Mixed	Pullets	Hähne
W. Leghorns	$15.00	$30.00	$ 2.00
B. P. Rocks	16.00	28.00	11.00
N. Hampshires	16.00	28.00	10.00
Manitoba Approved	per 100		
Light Sussex....	16.00	28.00	10.00

Pullets 96% Geschlechtsbestimmung sowie lebende Ankunft der Küchel garantiert — Hähne nur solange der Vorrat reicht. — Versand von Winnipeg.

DYCK'S ELECTRIC HATCHERY

NIVERVILLE, MANITOBA
Phone St. Agathe 9 ringe 2-1

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau (\$2.50) \$............
2. Den Christlichen Jugendfreund (\$0.75) \$............

(Zusammen \$3.00) Beigelegt sind: \$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —